

Anzeigepreis:

Die siebengegliederte Monoparalleleiste Mf 2.—, Ausland 2.— D Mf. f. d. Millimeterleiste, Rollen die Befüllung 8 Mf. Ausland 8 D. Mf. f. d. die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen.

Freie Presse

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Ausverzerrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eigene Vertreter in: Aleksandrow, Biadostok, Chelm, Kalisch, Konin, Konstantinow, Lipno, Lublin, Lubowicz, Lublin, Sosnowice, Tarnow, Tomaszow, Turek, Wloclawek, Wronki, Wola, Silesia.

Nr. 144

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86.

3. Jahrgang

Der Abbau.

Der Preisabbau muß einmal beginnen. Lange kann es nicht mehr so weitergehen, darauf haben wir mehrfach hingewiesen. In Amerika, das zuletzt in den Krieg eingetreten ist und folglich auch weniger unter seinen Folgen zu leiden hatte, ist zuerst damit begonnen worden. Einer Meldung des Londoner "Daily Telegraph" aus New York zufolge, ist auf den amerikanischen Märkten ein nicht geringer Preissturz — um etwa 35 bis 40 v. H. — eingetreten. Die Getreidebespekulanten mußten ihre Vorräte um jeden Preis verkaufen, denn die Bevölkerung Amerikas hatte die fortwährende Preissteigerung endlich satt und trat sozusagen in eine passive Krieffigkraft ein. Wäre sie von den Banken nicht unterstützt worden, die den Spekulanten plötzlich den Kredit verweigerten, so hätte sie vielleicht nach einigen Tagen klein beigegeben und die hohen Preise weiter zahlen müssen, aber in Amerika ist es anders, dort liegt schließlich doch die Vernunft.

Der Preissturz in Amerika ist indessen nicht einzeln und allein auf die Weigerung des Volkes zurückzuführen, Wucherpreise zu zahlen; die wichtigste Rolle wird vielmehr die drohende Krisis in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes gespielt haben. In Amerika ist allem Anschein nach eine Überproduktion eingetreten, sodass eine ganze Menge von Waren im Preise gesunken ist und die Löhne und Gehälter auch heruntergehen. Natürlich wollen die Produzenten ihre Lage halten und haben zu diesem Zweck vielfach den Kredit der Banken in Anspruch genommen, der ihnen nun gekündigt worden ist.

Die Überproduktion im Lande des teuren Dollars ist wiederum auf den schlechten Stand der europäischen Valuta zurückzuführen. Die Vereinigung der amerikanischen Bankiers hat zwar beschlossen, fünf Delegierte nach Paris zu entsenden, um an der Schaffung einer internationalen Handelskammer und einer internationalen Bankvereinigung teilzunehmen, aber es fragt sich, ob diese Körperchaften imstande sein werden, die europäische Valuta zu heben. Einleuchtender ist uns der von Deutschland ausgehende Vorschlag zur Schaffung einer Weltvaluta, über den sich die führenden Wirtschaftspolitiker der Entente und des neutralen Auslandes bald aussprechen sollten.

Der Anfang zum Abbau ist jedenfalls gemacht. Auch in Deutschland ist man nicht mehr gewillt, an der ins Unendliche gehenden Schraube der Preis- und Lohnsteigerung mitdrehen zu helfen. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat in ihrer Ausschusssitzung am 20. Mai in eingehender Aussprache die gesamte Wirtschaftslage Deutschlands erörtert. Sie hält es für ihre dringende Pflicht, den ersten Mahnruf an sämtliche ihr angeschlossenen Arbeiterverbände zu richten, jede neue Erhöhung der Löhne und Gehälter abzulehnen. Die Preise der deutschen Erzeugnisse haben die Weltmarktpreise ungesähr erreicht, zum Teil bereits überschritten. Schon heute steht überall der Absatz. Eine abermalige Steigerung der Gießereikosten durch weiteres Ansteigen der Löhne und Gehälter und die daraus folgende Verteterung der Preise muss zur Katastrophe führen und damit unabsehbares Elend über alle Kreise des deutschen Volkes, nicht zuletzt der Arbeitnehmer, bringen. Den Arbeitnehmern selbst ist auch mit der reinen Steigerung der Löhne und Gehälter angegebenermaßen nicht gedient. Ihnen, wie der ganzen deutschen Wirtschaft, kann nur geholfen werden durch vermehrte und verbilligte Produktion, die allein eine Senkung der Preise bewirken kann.

Ahnlich, oder vielmehr weit schlimmer liegen die Verhältnisse in Polen. Auch hier ist, woraus wir in Leitartikeln ebenfalls schon hingewiesen haben, den Arbeitnehmern nicht damit gedient, dass sie allmonatlich eine Lohnzulage erhalten; sie haben, das müssen sie sich selber eingestehen, keinerlei Nutzen davon, weil die Lebensmittel und Artikel des ersten Bedarfs nach jeder Lohnsteigerung derart im Preise steigen, dass ihre finanzielle Lage durch die Zulässigung eines höheren Lohnes keineswegs verbessert wird. Auch hier muss der Preisabbau endlich beginnen. Es ist wahr: der Stand unserer Valuta ist zum Teil daran schuld, dass die Produzenten die Preise zwei- bis dreimal wöchentlich erhöhen und der Arbeitnehmer stets mit neuen Forderungen kommen muss. Beendigung des Krieges und intensive Arbeit würden sicherlich dazu führen, dass der Wert der polnischen Mark im Auslande steigt. Doch könnte trotzdem mit

dem Abbau begonnen werden. Ein deutscher Landwirt, der reich an Erfahrung ist und mit offenen Augen in die Welt schaut, gab es kürzlich zu, dass der Landmann vieles zum Preisabbau beitragen kann, wenn er den Zwischenhändler ausschaltet. Und dann sind Landwirte, namentlich die, deren Wirtschaften unweit einer Stadt liegen gewiss instand. Sie brauchen sich nur zu einer ländlichen Genossenschaft zusammenzuschließen, ihre Produkte selbst nach der Stadt zu bringen, meinetwegen eine Verkaufsstelle zu eröffnen, wo sie Milch, Eier, Butter, Käse, Kartoffeln und Gemüse zu den Preisen abgeben, die ihnen die Zwischenhändler zahlen, vielleicht mit einem geringen Aufschlag für die Zustellung nach der Stadt. Alsdann ist der Zwischenhändler ausgeschaltet, der Landwirt erhält dieselben Preise, während der Verbraucher um mindestens 25 bis 35 v. H. billiger einkauft.

Ein Anfang vom Abbau wäre damit auch in Polen getan, und man weiß, welche Folgen dieser Preissturz haben könnte.

— se.

Preissturz auch in Frankreich.

Ein Funkspur aus Paris meldet: Das Sinken der ausländischen Devisen hat auch auf den französischen Markt eingewirkt. Die Preise für Lebenswaren sind gesunken. Die französischen Blätter sind der Ansicht, dass der Preissturz in Japan, England und in den Vereinigten Staaten auch in Frankreich eintreten wird. Es dürfte vermutlich auch eine Handelskrise eintreten und die Lebensmittelpreise darunter allgemein fallen.

Landarbeiter haben dort festen Fuß gesetzt, denken offenbar nicht daran, ihn bald wieder freiwillig zu verlassen, und richten sich immer mehr häuslich ein. Im Westen geht ihr Einfallsweg auf der weiten Straße von Calais nach Köln. Es ist merkwürdig, dass die Franzosen, trotz ihrer übergrößen nationalen Empfindlichkeit es, äußerlich wenigstens, ruhig ansehen, wie die Engländer auch nach dem Kriege in Calais als die Herren auftreten und keinerlei Anstrengungen treffen, die französischen Hafenstadt zu räumen. Wie lange wollen sie dort noch bleiben? Dieser peinliche Frage, die schon längst in der Pariser Kammer hätte gestellt und beantwortet werden müssen, scheint man in Frankreich eifriglich aus dem Wege zu gehen. Aber sie wird nicht dauernd zu vermeiden sein. Man wird sie doch einmal an den Vandes genossen richten müssen. Wie wird dann die Antwort lauten? Alles Vorauftakt nach nicht sehr erfreulich für die Franzosen.

Noch gibt man sich anscheinend in Paris der Sache Hoffnung hin, dass der Bundesgenossen demnächst von Köln und Calais abziehen und dem Alliierten das Feld räumen würde. Woran sie sich gründet, ist freilich nicht abzusehen. Alle Anzeichen dafür fehlen, während gegenwärtige reichlich vorhanden sind. Die Befreiung von Calais und Köln bringt den Engländern beträchtliche politische und wirtschaftliche Vorteile, dass der Kenner englischer Geschichte an die baldige freiwillige Räumung beider Plätze schwer glauben wird. Von Köln aus findet der englische Handel einen bequemen und leichten Eingang nach Deutschland und dem übrigen Mitteleuropa, wie dies von Danzig aus nach dem europäischen Osten der Fall ist. In Köln haben sich denn auch bereits zahlreiche englische Handelshäuser und Kapitalisten niedergelassen und beginnen ihre Feste auszutrecken. Kann man im Ernst annehmen, dass die englische Regierung ihre Stellung aufgeben wird, nur um den Franzosen die Befreiung ihres Rheinlandes zu ermöglichen. Es ist doch kein Zufall gewesen, dass sich bei der Befreiung des linken Rheinufers die Engländer gerade das wertvolle Stück um Köln herum ausgesucht und für sich in Anspruch genommen haben. Die englische Politik hat sich auch hierbei folgerichtig und weitsichtig erwiesen.

Die Konvention zwischen Danzig und Polen.

Danzig, 28. Mai. (Pat.)

In der Frage des Abschlusses einer Konvention zwischen Polen und Danzig erklärten die von Sir Reginald Towner berufenen Vertreter Danzigs, dass sie kein Recht besäßen, im Namen der Stadt irgendwelche bindende Erklärungen abzugeben, weil sie hierzu nicht von der Konstituante gewählt worden sind. Demzufolge wurde beschlossen, dass die am 14. Juni zusammentreende verfassunggebende Versammlung sofort eine Kommission wählen solle, die zur Ausarbeitung eines Konventionsdokuments und ferner zur Unterzeichnung des Vertrags mit Polen bevollmächtigt sein wird.

Omowski über die Lage Polens.

Roman Omowski, der bekannte Führer der Nationaldemokratie, der kürzlich nach langem Auslandsaufenthalt nach Warschau zurückgekehrt ist, äußerte sich über die Lage Polens zu einem Vertreter des "Kurier Poznański" folgendermaßen:

Eins kann ich heute nur nach einer flüchtigen Orientierung sagen: Die polnische Politik beschäftigt sich mit äusseren Aufgaben und schenkt der Organisierung des Wirtschaftslebens nur ungünstige Beachtung, während meiner Ansicht nach, die aus meiner Einschätzung der internationalen Lage hervorgeht, die Zukunft Polens vor allen Dingen davon abhängt, ob wir imstande sein werden, unsere Produktion in den nötigen Weise zu organisieren. Der erste Punkt wäre, dass der Staat besetzt werde, der zweite, dass die Schleife rückt. Ein Staat, der seine Ziele nach außen erreichen will, muss fest auf den Beinen stehen. Wir aber stehen bisher nicht fest und haben auch keine starken Säulen für unsere Bewegungen. Eine energische produktive Arbeit und eine Organisierung des sozialen Lebens trifft gegenwärtig auf Schwierigkeiten, die durch gewisse Vorurteile einiger Staatsinstitutionen entstanden sind. Hieraus folgt, dass alle Kräfte angewandt werden müssen, um diese Institutionen und ihre Vorzüglichkeiten den Lebensanforderungen anzupassen und dass alles, was die Produktion anbelange, sicher und gut funktioniere. Gleichzeitig werde ich sein, wenn ich den Augenblick erleben werde, in dem Polen aufhören wird, ein Bettler zu sein, der der Hilfe der anderen bedürftig ist.

Patek über die Friedensverhandlungen mit Russland.

Warschau, 28. Mai.

Die "Gazeta Warszawska" schreibt: Minister Patel gab den Mitarbeitern einiger Warschauer Blätter Ausklärungen über die Frage der Verhandlungen mit Sowjetrussland. Nachdem die russische Gegenoffensive in der Ukraine fehlgeschlagen war, war er bereit, unter Berufung auf die Erklärung des Ministerpräsidenten Skulski die Initiative zur Wiederannahme der Verhandlungen zu ergreifen. Unterstellt begann Russland im Norden eine neue Offensive, die die Verhandlungsbefestigungen lähmte. "Die russische Offensive", sagte Patel, "werden wir aufhalten, und in dieser Hinsicht hat unsere Regierung nicht die

geringsten Befürchtungen. Unsere Note ist aber fertig, und wir warten auf den Zeitpunkt, der ihre Absendung möglich machen wird. Polen macht die Friedensbedingungen nicht von den Ergebnissen des Kampfes abhängig, denn die Grundlagen eines Friedensschlusses bleiben für Polen unverändert, und wir haben nicht die Absicht, den Sieg der Waffen als Beweis der Richtigkeit dieser Grundlagen zu verwenden."

Aus der Ukraine.

Lemberg, 28. Mai. (Pat.)

"Współ" meldet, dass alle russischen Schulen in der Ukraine geschlossen und an deren Stelle ukrainische eröffnet werden. Auch die Universität wird in eine ukrainische umgewandelt werden. In allen Schulen wird die Umgangssprache die ukrainische sein.

Die ukrainische Regierung erließ eine Verordnung, die alle von der Sowjetregierung im Gebiete der ukrainischen Republik herausgegebenen Gesetze und Dekrete außer Kraft setzt. Diese Verordnung wurde von Mazepa unterzeichnet und von Großhetman Petljura beglaubigt.

Das polnisch-ukrainische Abkommen.

"Morning Post" enthüllt einige Geheimnisse des polnisch-ukrainischen Abkommens, darunter die außerordentlich wichtige, in Polen noch nicht verbreitete Nachricht, dass nach diesem Vertrage Polen das Recht zur Benutzung des Odessaer Hafens als Freihafen zusteht. Nach dem Urteil des "Dziennik Gdanski" ist dies das wichtigste Ergebnis der polnisch-ukrainischen Verständigung, das geeignet erscheint, auch Danzig zu Konzessionen Polen gegenüber zu veranlassen.

Russisch-finnländische Friedensverhandlungen.

Wien, 29. Mai. (Pat.)

Nach dem Korr.- Büro meldet der "Berliner Volks-Anzeiger" aus Helsingfors, dass die finnländische Regierung die Sowjetregierung zur Aufnahme von Friedensverhandlungen nach Dorpat eingeladen habe. Sie sollen am 10. Juni beginnen.

Calais—Cologne.

In den "Danziger Neuesten Nachrichten" lesen wir:

Auf den denkenden deutschen Besuchern der rheinischen Metropole macht gegenwärtig vielleicht nichts so tiefen Eindruck wie der Anblick der täglich in die Kölner Bahnhofshalle eilenden langen D-Züge, deren Wagen die weithin leuchtende Aufschrift "Calais—Cologne" tragen. Ihnen entsteigen fast ausschließlich Fahrgäste englischer Nationalität, Offiziere und Mannschaften in Uniform, Soldaten und Matrosen in Uniform, Soldaten und Matrosen männlichen und weiblichen Geschlechts, und nur vereinzelt, gleichsam wie geduldet, französische Offiziere mit Frauen und Kindern. Diese Erscheinung veranlasst deutlicher als sonst die großen Veränderungen, die seit dem Aus-

gang des letzten Krieges auf dem europäischen Kontinent vor sich gegangen sind. Die Eng-

Sejm.

Schluss der Sitzung vom 28. Mai.

Der Unterrichtsminister fährt fort: Für den Lehrerberuf werden auch Abiturienten von Mittelschulen angenommen, die einen einjährigen pädagogischen Kursus durchmachen. Der Minister spricht sodann über die Mittelschulen und die Prüfungen. Es gibt etwa 108 000 Mittelschulen, davon 58 p. Ct. jüdische und 31 1/2 p. Ct. weibliche. Weder Vergrößerung der Lehrkräfte in den Mittelschulen wurde die Zeit der philosophischen Studien um 3 Jahre verkürzt. Die Mittelschule soll eine fünfjährige sein. Es sollen 3 Arten von Schulen eröffnet werden: mathematisch-naturwissenschaftliche, humanistische mit Latein und klassische mit Latein und Griechisch. Die Mittelschule soll an erster Stelle erzieherischen und hygienischen Zwecken dienen.

Abg. Solny (R. S. L.) bestreitet, dass die Absichten der Regierung nicht zur Ausführung kommen werden und weist auf den Mangel an geeigneten Lehrkräften in den mittleren Lehranstalten hin. 23 p. Ct. der Lehrer besitzen nicht einmal eine mittlere Ausbildung und 37 p. Ct. auch kaum eine mittlere. Redner bedauert, dass der Sejm einer so wichtigen Frage, wie es die Volksaufklärung ist, so wenig Interesse entgegenbringt.

Abg. Psarier Latošawski tritt für die private Mittelschule ein und fordert die Erhaltung der moralischen und religiösen Grundlagen, erklärt sich für die konfessionelle Schule, verlangt die Übertragung des Schulwesens in den östlichen Gebieten an das Ministerium für Volksaufklärung und hebt hervor, dass in jenen Gebieten ein großer Prozentsatz russischer Schulen vorhanden ist, ja selbst in den polnischen Schulen sei die russische Sprache eingeführt und warnt vor der Benutzung der Schule für politische Zwecke.

Abg. Trzciński spricht über den Gesetzentwurf betr. die polnischen Handelschiffe. Der Entwurf bestimmt, dass der Anteil des fremden Kapitals nicht 40 p. Ct. des Auslegekapitals übersteigen darf und 1/4 der Soldaten und Offiziere der Handelsflotte Polen sein müssen. Das Ge-

zeg wird in zweiter und dritter Lesung en bloc angenommen. Mehrere Dringlichkeitsanträge werden den Kommissionen überwiesen.

Locales

Lodz, den 30. Mai 1920.

Trinitatissfest.

Es war ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden; der kam zu Jesu bei der Nacht.

Joh. 3, 1-21.

Die christliche Kirche schließt mit dem heutigen Sonntage die feierliche Hälfte des Kirchenjahrs ab. Die großen Taten Gottes wurden gepreist. Zu Weihnachten die Tat Gottes des Vaters, der also die Welt gerichtet hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihm glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben; zu Karfreitag und Ostern die Tat Gottes des Sohnes, der sein Leben da hingab und „gestorben ist um unserer Sünde und auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen“; zu Pfingsten die Tat Gottes, des heiligen Geistes, der das „stelzne“ Herz wegnehmen und das „fleischerne“ geben will, der aus Sünden — Gottes Kinder macht, der lehrt, tröstet, erzieht und „die ganze Christenheit auf Erden hält in einem Sinn gar nicht“.

Beim Abschied von der Festhälfte des Kirchenjahres fragen wir mit dem Obersten in Israel, was der Herr mit den Feinden für Zweck und Ziel hat. Wir begleiten Nikodemus zu Jesus. Wir sehen, daß Jesus ihn anjaimit, obgleich es bereits diese Nacht ist. Wir freuen uns darüber. Hat uns das Geräusch und der Lärm des Tages keine Zeit gelassen, Jesum bei Tage zu suchen, so können wir auch in der Nacht zu ihm kommen; er macht für uns auch in der Nacht. Sollte in uns finstere Nacht der Seelenangst oder Verzweiflung geworden sein, sagen wir nicht und verzweifeln wir nicht; klopfen wir getrost bei ihm an, er wacht auch für uns zu jeder Zeit, auch bei der Nacht.

Doch Nikodemus kommt nicht deshalb in der Nacht, weil er am Tage keine Zeit gehabt hatte; auch nicht, um angeführt mit Jesu zu sein. Der Grund war Menschenfurcht und Menschenfurcht. Er fürchtete den Spott und die Feindschaft seiner Mitmenschen. Ist diese Menschenfurcht, dieser Mangel an Belehrermut, an Männlichkeit, nicht die saule und frakte Stelle im Leben unserer Zeit: Tut und nicht hier ein neuer Geist, ein freies, fröhliches Beleben zu Gott und Christus not? Jesus ist zu herrlich, groß und edel, als daß er verschlossen, heimlich verehrt werden sollte!

Auch Nikodemus muß ein neuer Mensch, er muß von neuem, von oben, er muß wiedergeboren werden durch Wasser und Geist, wenn er das Reich Gottes erwerben will; und ob er zunächst, auch verwundert fragt, wie solches zugehen mag, so läßt er sich doch vom Geiste Gottes leiten und führen und stellt sich unerschrocken unter die Zahl der Freude und Bekennen Jesu.

Hier haben wir die Antwort auf unsere Frage, was dies Fest ansagen will: Wir müssen eingeplant werden „in das göttliche Geschlecht“. Wir müssen durch den heiligen Geist eine „neue Kreatur“ werden. Wir müssen neben der leiblichen eine ewige geistliche Geburt aufwenden. Es muß bei uns zu einem „göttlichen Wandel“ kommen, es muß auch bei uns heißen: „In Wort und Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen“. Alles Leben, alle

Der verflogene Vogel.

Diesen Namen gab Grete von Urbach in ihrem Gedichtbuche, das jüngst im Verlage der Wiener Literarischen Anstalt erschienen ist. Es sind wirkliche Poeten, die das schön ausgestattete Bandchen uns darbietet, Verse, die von einem echten Dichtergenius empfunden wurden und daher auch zum Gemüt sprechen. Man liest die formschönen Gedichte immer wieder, läßt das Herz mitschwingen mit dem Rhythmus der Worte und wird auf den sanften Flügeln der Sehnsucht — des verflogenen Vogels — davon getragen, die in den Versen liegt.

Es ist nichts Gefülltes in den Gedichten Frau von Urbach. Wie ein blumenumstandener kristalliner Wiesenbach, der zum Verweilen einlädt, fliegen sie dahin. Ein seiner Mensch hat sie geschrieben, ein Mensch, der mit beiden Händen aus seinem reichen Seelenborn goldene Schäfte verschenkt.

In dem Hohelied der Liebe schwungt ein leiser wehmühtiger Ton von Resignation mit:

Wir träumen von Liebe und träumen von Glück Und müssen doch einstam wandern, Denn weit ist der Weg, ach viel zu weit Von einer Seele zur andern.

Wenn zweie sich lassen vom Glücke berauscht, Von einer Sehnsucht getrieben, Sie ahnen den gähnenden Abgrund nicht, Der unüberbrückbar geblieben.

Sehnsucht atmen die folgenden Verse:

Wer aus der Heimat gingen, Dem wird die Welt so leer, Wie er auch nicht voll Bangen, Heim findet er nicht mehr.

„Das befreite Polen“

von Jan Styka.

Erhältlich in allen Buchhandlungen, Bild- und Papiergefäßen.

Freunde der Welt ist nur wie eine Blume, die auf dem Wasser schwimmt und keine Wurzel hat. Fest steht in Zeit und Ewigkeit, wahrhaft glücklich und freudig macht uns nur das Leben in Gott. Von ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Zu der St. Johannis-Kirche findet heute vormittag 10 Uhr ein Taufgottesdienst statt. Die Mitglieder des Gesangvereins „Canticum“ werden gebeten, zur Verschönerung des Gottesdienstes zahlreich zu erscheinen.

Taufgottesdienst. In der Baptisten-Kirche, Radowastra. 43, findet heute nachmittag 4 Uhr ein Taufgottesdienst statt. Eintritt frei. Jedermann ist herzlich willkommen.

Vom Deutschen Knaben- und Mädchen-Gymnasium. Die Aufnahmeprüfungen finden am Freitag, den 11. Juni, um 4 Uhr nachmittags statt. Anmeldungen werden in der Schulanzeige täglich von 9-1 und von 5-7 Uhr entgegenommen. Bei der Anmeldung sind Tauf- und Impfschein mitzubringen.

Eröffnung einer neuen Postnebenstelle. Am 1. Juli d. J. wird in der Wulcanstraße Nr. 149 eine Postnebenstelle eröffnet werden, die der Einwohnerchaft dieses Stadtteils sehr willkommen sein und das Hauptpostamt entlasten wird.

Entlösung der Lodzer Bons. Die Finanzabteilung des Lodzer Wörterbundes und der Reisebüro der Lodzer Kaufmannschaft hat bisher Lodzer Kleingeld auf die Summe von 9½ Millionen Rubel eingelöst. Zur Entlösung sind nur noch 2½ Millionen Rubel verblieben. Demnächst soll eine Endfrist zur Vorlegung der Bons bekanntgegeben werden.

Presseprozeß. Das Bezirksgericht verhandelt gegen die Brüder Lazar und Israel Rahan, Herausgeber und Redakteure des „Lodzer Volksblattes“, die der Aufhebung einer Bevölkerungskasse gegen die andere angeklagt waren. Die 174. Nummer vom 30. Juli 1919 ihres „Volksblattes“ enthielt einen Artikel unter dem Titel

„Ein stiller Pogrom“. Dieser Artikel war einer Blätter Zeitung entnommen und begann mit den Worten: „Einer der schrecklichsten Pogrome ist derjenige in Blatyn. Kann es etwas Furchtbares geben, als wenn den Juden das Brot weggenommen wird und sie dadurch dem Hungertode preisgegeben werden?“ Weiter hieß es in dem Artikel, daß das amerikanische Mehl ungerecht verteilt wurde, da die Juden nur 30 Proz. der Gesamtverteilung erhielten, so daß ein Jude ½ Pfund und die Christen je 10 Pfund Mehl empfingen.

Mein Herz hat einst gelassen
Die Heimat und ging weit —
Nun läuft auf allen Straßen
Mich weh ein Heimwehleid.

Es ist begreiflich, daß für eine so feinfühlige Dichterin die Natur zu einem heiligen Erlebnis wird. Wie klingt die Liebe zu Berg und Tal und Wald und Fluß aus den Versen:

Blickumloht schmiegt sich das Dorf
An die Wiesenhänge,
Spielend greift der Abendwind
In die Glockenlänge.
Wie ein Lächeln Gottes liegt
Auf der Ache Flüten
Und den Felsen ringsumher
Abendsomnenglück.
Auf der Wälder danklem Blau
Liegen schwer des Abends Hände,
Und sie löschten sachte aus
Dieses Sommertages Brände.

Ein Gebet ist die letzte glühende Blüte des blühenden Blumenstrauses, der die Verse Grete von Urbach sind:

Gib rote Lippen, toll begehr,
Als wehen Traum, der mir verweht,
Gib blaute, fernste Ziele!
Gib mir der Sehnsucht ewiges Lieb,
Das mich aus Herz der Gottheit zieht,
Gib Feinde, viele, viele!

Denn was aus meinem Blaue schreit
Nach Rausch, nach Tanz und Seltigkeit,
Sollst Du zur Flamme mir erheben.
Und hat mich weh ein Traum genarrt —
Ich bete doch: Sei hatt, sei hart
Mit mir, da glühst Leben!

A. K.

Soeben erschienen:

Das eindrucksvolle patriotische Bild

2712

Rundschreiben, wonach ein Paar Schäfe für 650 Mark nur an diejenigen öffentlichen Arbeiter verlaufen werden dürfen, die bisher noch keine erhalten haben.

Liebe Glaubensgenossen!

Wir erhalten nachstehenden Aufruf: In beiden evangelischen Gemeinden in Lodz bestehen drei Anstalten zur Erziehung unserer Waisen und obdachlosen Kinder. Dreihundert Kinder genießen diese Wohltat. Fast alle sind durch die Kriegsnot vater- oder mutterlos oder vielfach elternlos geworden. Unsere Anstalten hatten stets einen schweren Stand und waren oft nahe daran, geschlossen werden zu sollen. Bei den seit Monaten bestehenden märchenhaften Preisen für Artikel des ersten Bedarfs und in Folge des zunehmenden Ausfalls der freiwilligen Spenden befinden sich unsere Anstalten in einer verzweifelten Lage. Die Fehlberäge können nicht mehr gedeckt werden. Die Vorstände nehmen deshalb ihre Zuflucht zu dem Mittel, welches noch nie ganz versagt hat, zu einer öffentlichen Sammlung an einem Abzehnemage auf den Straßen und nach Läden in den evang. Familien. Wir bitten herzlich alle Glaubensgenossen und alle Bürger unserer Stadt überhaupt die Hand und das Herz den Waisen weit öffnen zu wollen. Es ist uns eine Ehre und Pflicht, unsere Anstalten nicht eingehen und sie nicht verbluten zu lassen. Was sollte aus diesen 300 Kindern werden? Wir haben viele Jahre lang immer wieder für die Waisenhäuser und Kinderbewahranstalten anderer Bürgergruppen an den vielen Abzehnemagen sowohl auf den Straßen als auch in den Häusern Opfer dargebracht, wir dürfen deshalb, da zum ersten Mal für unsere Anstalten gesammelt werden soll, ein freundliches Entgegenkommen und eine freundliche Aufnahme unseres Abzehnemages seitens unserer Mitbürger erwarten. Wir bitten insbesondere unsere Jugend aus allen Ständen und Gesellschaftsschichten die Sammlung auf den Straßen zu übernehmen und sich zu derselben rechtzeitig in den Bezirken zu melden. Eine solche Sammlung für Waisen schmäler nicht unsere Ehre, sondern hebt dieselbe. Wer den Waisen dient, der dient Gott, dem Vater der Waisen.

Der Abzehnemag ist für den Sonntag den 20. Juni, und falls es regnet sollte, für den 27. Juni in Aufsicht genommen. Das Nähere wird in der Presse bekannt gegeben werden. Die Leitung haben die Franzenvereine der beiden Gemeinden übernommen. Mit Anfragen wenden sich an Fr. Veria Stiller, Wulcanstraße, und an die unterzeichneten Pastoren. Der Abzehnemag gilt dem evang. Waisenhaus in der Pulnoenstraße 40, dem Heim für obdachlose Kinder Wulcanstraße, und in Karolew.

A. Gundlach, W. B. Angerstein, Dietrich, Gerhardt, Krempp.

Mitständen in einem Ambulatorium. Wie vom Bezirkschulrat festgestellt wurde, müssen die augenkranken Schülern im Ambulatorium in Baluty wochenlang warten, bis sie untersucht werden. Die Folge davon ist, daß die Kinder oft unnötig leiden, die Schule verlassen müssen und die Krankheit verbreiten. Der Bezirkschulrat hat sich infolgedessen an die Gesundheitsabteilung mit der Bitte gewandt, diesem Ubel abzuholzen. In demselben Ambulatorium empfängt der Arzt für Hautkrankheiten nur einmal in der Woche; in Abwechslung der großen Verbreitung der Hautkrankheiten müssen noch mehr Empfangstage eingeschoben werden. Der Bezirkschulrat hat sich mit einem entsprechenden Antrage an die Gesundheitsabteilung gewandt.

diese Grundsätze nicht nur über den deutschen Osten, sondern weit über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus sich Beachtung erzwingen. Wer sich ernsthaft mit den deutschen Interessen in Oberschlesien, im frischeren Polen, im seihigen Pommern, in Danzig, Ostpreußen und im Mecklenburg unterrichten will, kann an der „Brücke“ nicht vorbei.

Deutsche Großböhmen, holt eure Hochschulen heim! Von Prof. Dr. A. Schermersenegg (Prag), Böhmerland-Verlag, Eger 1920, Preis 1 tschechische Krone oder 1 deutsche Mark oder 2 österreichische Kronen, dazu der Buchhändlerzuschlag.

Als ein Med. und Mahrus in entscheidender Stunde sendet der bekannte Vorträger für die Befreiung der deutschen Universität in Prag eine neue Flaggschiff nicht bloß an die Deutschen in der tschechoslowakischen Republik, sondern auch an alle Freunde deutscher Wissenschaft und Kultur im Auslande, ja selbst an die Gegner, bei denen die absolute Zuverlässigkeit der hier beigebrachten Daten über den geschichtlichen Verdegang, sowie über die Bedeutung und Gefährdung der Universität im neuen Staat, die durchaus neuartige, eigenartige Beurteilung und Bewertung all der behandelten Fragen, welche auch dem Andersdenkenden gerecht wird, ebenso überzeugend und gewinnt wölfe wie bei den eigenen Volksgenossen. Die Flaggschiff ist vorzüglich geeignet, alle Kräfte zur Förderung eines Universitätsvereinigungsgesetzes in der demnächst zu wählenden Nationalversammlung zu vereinigen. Möge sie zum gelungenen Meingut der Deutschen in Großböhmen werden!

Neue Schriften.

Ostdeutsche Monatshäfte für Kunst und Geistesleben. 1. Jahrgang 1920. Heft 2. Preis 3,10 Mark. Verlag: Ostdeutsche Monatshäfte. G. m. b. H. Danzig.

Das Blatt erscheint mit einem originellen Titelbild, der Bezugspreis beträgt nur M. 4,50 (deutscher Währung) vierteljährlich unter Streichbandzusendung.

Auch das zweite Heft der neuen Zeitschrift bietet uns viel des Interessanten. Die Fälle der Beiträge erklären so manches, was zu uns in Polen wohnenden Deutschen spricht. U. a. ist auch ein von der „Lodzer Freien Presse“ f. B. gebrachter Aufsatz des Sejmabgeordneten O. Friele in dem Heft abgedruckt. Wir können die Zeitschrift jedem warm empfehlen.

Die Brücke. Die „Brücke“ ist eine seit dem 1. Oktober 1919 in Danzig erscheinende Wochenzeitung für die Interessen des Deutschlands im Osten. Fern vom Tagesstreit behandelt sie durch ausgewählte Mitarbeiter kritisch und referierend die Vorgänge von überlegenen Gesichtspunkten aus. Das Blatt scheint keiner Partei dientbar zu sein, man findet Beiträge von Mitarbeitern aller politischen Richtungen, aller konfessionellen und wirtschaftlichen Interessenlager. Wie Ihr Name sagt, will diese Wochenzeitung räumlich und geistig vermittelnd und verbinden. Agitation und Polemik ist infolgedessen streng vermieden. Die Beleuchtung der Gegenstände durch die Vertreter der verschiedensten Parteien und sonstiger Gesichtspunkte soll dem Leser verbürgen, daß er ein Bild von den Dingen gewinnt, das der objektiven Wirklichkeit möglichst nahe kommt. Nach unseren Informationen hat das Blatt durch

Festnahme einer Räuberbande. Seit Monaten wird die Umgegend von Lódz von einer Banditenbande unsicher gemacht. So hat diese Bande auf das Haus des Kolonisten Heinrich Michelis bei Bduńska Wola einen Überfall ausgeübt, bei dem 100.000 Mark geraubt und vier Personen ermordet wurden. Zur selben Zeit wurde das Haus des Landwirts Józef Sułki in Antoniew Stoki von 6 Banditen überfallen, wobei die Brüder Leopold und Heinrich Krüger schwer verwundet wurden. Am 18. März wurden auf Wagen fahrende Kaufleute hinter Aleksandrów überfallen, einer der Banditen wurde dabei getötet. Unter den Kaufleuten befand sich auch der oben erwähnte Heinrich Michelis, der schon einmal von Banditen überfallen worden war. Die Räuber erkannten ihn und wollten ihn ermorden, doch gelang es dem Michelis zu fliehen. Im Mai wurden von Podzemce nach Untereinzel reisende Kaufleute überfallen. Am 7. Dezember 1919 wurde auf das Haus des Emil Stütz (Jalaka 9) und am 24. Dezember v. J. auf den Landwirt Adolf Braun im Dorf Blotno, Gemeinde Rombien, Überfälle ausgeübt. Braun wurden 14.530 Mark und ein Pferd geraubt. Am 17. März d. J. wurde der Fleischer Stanisław Stasiński (Bogumińska 56) überfallen und um 4000 Mark und verschiedene Gegenstände beraubt. Am 24. März räubten diese Banditen dem Wojciech Kubicki in Brzeziny 5000 M. Wäsche und Kleidungsstücke. In ganzem wurden 12 Überfälle verübt. Die von der Polizei unternommenen Nachforschungen hatten die Festnahme von 20 Banditen, darunter 6 Frauen, zur Folge. Die saubere Gefangenschaft wurde hinter Schloss und Riegel gebracht.

Die Polizei verhaftete polnischen Blätter in Folge, in der Brzezinystraße den langgesuchten Banditen Mieczysław Orenstein.

Zwei Tanzabende von Maryla Gremo. Was wird gespielt: Die für den 2. und 5. Juni im Konzerthaus angekündigten zwei Tanzabende der 8-jährigen wunderbaren Tänzerin Maryla Gremo haben in Lódz das größte Interesse hervorgerufen. Das ist auch kein Wunder. Ein grazioses Kinderkörperchen, von der Musik durchdrungen, scheint die kleine Gestalt die Energie der Töne auszusingen, um sie in unbewußt naiver Rhythmis in ihre Glieder zu übertragen. Tanz um des Tanzes willen. Man glaubt seinen Augen nicht: dieses Kind tanzt mit einem Intellett, einer Sicherheit und einer Selbstverständlichkeit einer großen Primaballerina. Die kleine Maryla verfügt über einen derartigen persönlichen Humor, daß es die Zuschauer sofort spontan fortzieht. Ein angeborenen musikalischen Gefühl schwingt in dem kleinen Wesen, Rhythmus und Melodie hauchten Leben in die schlanken Glieder bis in die feinen Fingerspitzen der zierlichen Hände und die anmutigen Füßchen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die zwei Gastspiele Maryla Gremo eine wahre Sensation in Lódz erwecken werden. Die Klavierbegleitung hat die Pianistin Frau Dora Bromberg-Aszkanazy übernommen. Karten sind in der Buchhandlung von Alfred Strauch, Dzielna 12, zu haben.

Boxerkampf. Zum erstenmal wird es in Lódz einen mehrtagigen Boxerkampf geben. An dem Wettkampf nehmen Berufskräfte aus den Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei teil. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Blitzschläge. Vorgestern schlug der Blitz in die Oberleitung der elektrischen Buschbahn Buda-Piastie ein und beschädigte mehrere Säulen. Infolgedessen war der Verkehr über eine Stunde unterbrochen. Ferner fuhr der Blitz in eine Scheune in Kowarow bei Fabianice und scherte sie ein.

Vom Blitz erschlagen wurde während des vorigesten Gewitters der über den Bahndamm in Polizei gehende Baharbeiter Walenty Góra, 27 Jahre alt.

Spenden.

Als sind nachstehende Spenden zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern den Namen der Gedachten herzlich danken.

Für das Armenhaus: An Stelle eines Kranges auf das Grab der Frau Oberländer von Frau Alois Weißner 25 Mark. Mit den bislangen 1143 M. zusammen 1173 M.

Für das Kriegswaisenhaus: An Stelle eines Kranges auf das Grab der Frau Johanna Oberländer von den Herren: Heinrich Buhl 50 M., Bruno Buhl 50 M. und Leopold Bredschneider 50 M. zusammen 150 M.

Für den armen Lehrer: M. 5 von Herrn M. an Haad, Byradow. Mit dem bislangen 55 M. zusammen 60 M.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Die Firmen Oskar Drehler, Ignaz Kassalik, Alexander Ammer und Gebr. Schäfer zeigen mittels Rundschreiben an, daß sie sich unter der Firma Stellindustrie Drehler, Kassalik, Ammer und Schäfer Ges. m. b. H. vereinigt haben und empfehlen: Transmissionsseile aus Baumwolle, Hans und Manilla, Seltorfsseile, Spindelschnüre, Schiffstauen, Treibseile aus Hans, Baumwolle und Beder, Bindgurte und sämtliche Seilerwaren, Prima Seil- und Handseile zu jeder Zeit. Sitz der Verwaltung zeitweilig Petersauer Str. 174.

Aus der Heimat.

Die Abschiedsfeier des Herrn Pastor Serini von der Filial-Gemeinde Radogoszec.

Am Sonntag, den 25. April, 4 Uhr nachmittags hielt Herr Pastor Serini seine letzte Predigt im Besaal zu Radogoszec. Es hatten sich so viel Andächtige eingefunden, daß der Saal sie nicht alle lassen konnte. Zur Überreichung des Pastors hatten fleißige Hände der Jungfrauen und Jünglinge den Besaal mit Blumen und Grün sehr schön geschmückt. Nach dem Einleitungsgebet wurde von Fräulein Gondel ein Begrüßungs- und Dank-Gedicht sehr fröhlich vorgetragen. Herr Pastor Serini hielt hierauf eine zu Herzen gehende Abschiedsrede, der die Gemeinde mit Tränen in den Augen andächtig folgte. Nach der Predigt sang der Thor ein Lied, worauf Schreiber dieser Seiten im Auftrag und Namen der Gemeinde an den scheidenden Seelsorger einige Worte richtete. Er führte etwa folgendes aus: Es sind Worte des Dankes, aber auch Worte des Schmerzes, die ich an Sie, gelebter Seelsorger, richte. Worte des Dankes für alles, was Sie im Laufe Ihrer 15-jährigen Tätigkeit uns waren. Ihre Verdienste sind so groß und so vielseitig, daß ich nicht in der Lage bin, sie gebührend zu würdigen. Sie waren ein Seelsorger aller um Ihr Seelenheil Beflümerten, ein Ratgeber der Ratlosen. Sie sandten stets ein tröstendes Wort für die Traurigen und nahmen sich aller derer an, denen man Unrecht tun wollte und für alle Ihre Liebe und Güte spricht Ihnen in dieser Scheidestunde die Radogoszeczer Gemeinde tiefe Empfindungen Dank aus. Ihr Scheide tut der Radogoszeczer Gemeinde besonders weh. Die Radogoszeczer Gemeinde trauert um ihren scheidenden Seelsorger, wie Kinder um ihren Vater trauern. Herr Pastor Serini antwortete darauf mit einer längeren Ansprache, in der er der Gemeinde für die ihm dargebrachte Liebe dankte und ihr Gottes Segen und Bestand für die Zukunft wünschte. Im Besonderen gedachte er auch des ständigen harmonischen Verhältnisses zwischen ihm und dem Gemeindeselbst. Erlebte im Laufe 10-jähriger gemeinsamer Arbeit am Gottes Reiche, habe es nie eine Missstimmung gegeben. Zum Schluss sprach noch Herr Kirchenvorsteher Wende im Namen des Kirchenkollegiums. Seine Worte kamen von Herzen und gingen zu Herzen. Redner schloß seine Ansprache mit den Worten: Nehmen Sie hier den Dank in der Perle der Erden, und wir wollen nicht untrauern, sondern uns auch freuen und stolz darauf sein, daß unser Seelsorger zum Erzieher unserer künftigen Seelsorger berufen wurde.

A. Perle, Bgierz.

Bduńska Wola. Großbrände. In der Nacht zum Sonntag, den 24. Mai, ging über Bduńska Wola und Umgegend ein schweres Feuer nieder, das von vielen Blitzeinschlägen begleitet war. In der Umgegend brannte es an 17 Stellen, der Blitz erschlug viel Vieh. Der Schaden ist sehr groß.

— Zusammenstoß eines Kraftwagens mit einem Wagen. Am Dienstag stieß auf der Basker Chaussee in Kazimierz ein Kraftwagen mit einem Bauernwagen zusammen, wobei ein Insasse des letzten gestorben und ein zweiter verwundet wurde. Der Verletzte wurde in das Bduńska-Wolaer Krankenhaus eingeliefert.

Bielatow. Konfirmation. Am 1. Pfingstfeiertag fand hier die Einsegnung der Konfirmanden dieses Jahres statt. Geleitet vom Ortspastor und dem Kanton zogen 79 Kinder (33 Jünglinge, 46 Jungfrauen) mit dem Gesang des Chorales „Jesus geh voran“ aus dem Kantoratsgebäude unter Vorantritt des Positivchores in die feierlich geschmückte Kirche. Hier wurde die Kinderschar von dem vom Lehrer A. Hente geleiteten Kirchenchor mit der Motette „Gott grüßt Dich“ begrüßt. Nachdem der Ortspastor die Liturgie entsprechend dem hohen Festtag gehalten, richtete er auf Grund des Pfingstevangeliums in längerer Rede ernste Worte an die vor dem Altar versammelte Jugend, allen verheißend, daß, wenn sie bleibend würden bei dem, was ihnen nun anvertraut worden, Gott der hell. Geist sie 1. in alle Wahrheit leiten 2. sie im rechten einen Glauben heiligen und erhalten und ihnen 3. damit den Frieden Gottes, den Frieden eines mit Gott verschüten Gewissens bringen werde. Nachdem darauf die Kinder vom Ortspastor unter Handauflegung eingesegnet waren, sang der Kirchenchor das herrliche Lied „So nimm denn meine Hände und führe mich“. In der übersäten Kirche wird es wohl keinen Menschen gegeben haben, auf den dieser Augenblick nicht den tiefsten Eindruck gemacht hat. Nachdem darauf die Einsegnungsscheine verteilt und jedem Konfirmanden ein Denkspruch mit auf seinem Lebensweg gegeben war, wurde das heilige Abendmahl gefeiert, an dem auch eine große Zahl von Gemeindegenossen teilnahm.

Am 2. Pfingstfeiertag hielt Fr. A. Hellwig im Saale der Fabrik des Herrn P. Freitag einen recht gut besuchten Vortrag über „Krankheitsregeln“. Die Einnahmen — gegen 500 Mark — waren in dankenswerter Weise dazu bestimmt, die noch auf unserem neuen einsernen Friedhofstor lastenden Schulden zu tilgen.

Warschau. Neue Missbräuche auf der Post. Auf der Warschauer Post wurden, der „Braca“ zufolge, wieder neue Missbräuche mit amerikanischen Briefen entdeckt. Der Beamte

Bogislaw Krawczyk wurde verhaftet, da bei ihm amerikanische Briefe, aus denen er Dollarscheine entnommen hatte, gesunden wurden. Auch andere Beamte wurden festgenommen.

Sejm.

151. Sitzung vom 29. Mai.

Nach Verlehung der einzigen Interpellation des Nationalen Volksverbandes betreffend Unregelmäßigkeiten der Feldgerichte in Pommerellen und nach Überweisung des in erster Besprechung ohne Debatte angenommenen Gesetzesentwurfs in der Frage der Elektrifizierung der Jahre 1895—1902 an die Militärlkommision hört das Haus den Bericht der Finanz- und Budgetkommision über Abänderung der Erdgas-, und Gesetzesentwurfen neu bestimmen an.

Abg. Łowmeński als Beichterstatter der Mehrheit der Kommision erklärt, daß dies der erste Versuch einer Reform auf diesem Gebiete sei. In Polen herrsche in dieser Hinsicht bisher ein Chaos. Im österreichischen Teilgebiet war das Erbe an Land von dieser Steuer frei, im preußischen Teilgebiet das von den Eltern eroberte Vermögen. Die Regierung hatte ein sehr ausführliches Programm eingefügt, in dem die Kommision bedeutende Änderungen vornahm, hauptsächlich im Tarif der Geschäftsteuer. Der höchste Steuersatz wird bei Erbschaften von über 20 Millionen angewendet. Die Kommision teilte die Erben in 5 Verwandtschaftsgruppen. Redner drückt den Wunsch aus, daß die Regierung dieses Gesetz mit Maß anwenden möge. Denn der Bürger ist kein Auszehrungsgegenstand, sondern bildet die Steuerkraft des Landes.

Abg. Kowalczyk, Referent der Kommissionsminderheit, erklärt, daß in der Kommission nur bezüglich des Artikels 51 Uneinigkeit geherrscht habe. Die Mehrheit der Kommission habe namentlich den Abzug des Regierungsentwurfs gestrichen, laut dem das Gesetz auch angewandt werden sollte, wenn der Erblasser nach dem 1. Januar 1916 verstarb und bis zur Inkraftsetzung dieses Gesetzes von den Finanzbehörden inbegriffen der zu erhebenden Steuer noch kein Besitz ergriffen werden sei. Redner findet den Standpunkt der Mehrheit seiner Kommision als ungünstig. Der Sejm habe schon manchmal rückwirkende Gesetze angenommen und werde das auch noch in Zukunft tun müssen. Im Namen der Minderheit tut Redner den Wortlaut des Abzuges wieder ein.

Abg. Mieczkowski warnt vor einem rückwirkenden Gesetz.

Abg. Moraczewski erklärt sich für die Minderheit der Kommision. Der Sejm habe sich bezüglich der Ausgaben so generös gezeigt, daß er auch jetzt den Regierungsentwurf annehmen, da auf diese Weise viele Millionen in die Staatskasse fließen. Außerdem wird die Annahme dieses Entwurfs für eine Reihe von Steuergesetzen, die sich gegenwärtig noch in der Kommision befinden, maßgebend sein.

Bizminister Ryborski bittet um die Annahme des Antrags der Minderheit der Kommission und erklärte die Ausführungen des Vertreters der Kommissionsmehrheit, indem er ausführt, daß das Gesetz mit rückwirkender Kraft viele Fälle erfassen werde, in denen es sich um Kriegsgewinne handelt.

Abg. Łowmeński ergreift weiter, daß das rückwirkende Gesetz in dieser Frage nur in denjenigen Fällen Anwendung finden könne, die bisher nicht erledigt worden sind. Aus diesem Grunde stimmt Redner für den Antrag der Kommissionsminderheit.

Der Marschall ordnet die Abstimmung durch Hammelsprung an. Für die Abänderung erklären sich 67, gegen dieselbe 51. Angenommen wurde demnach der Antrag der Mehrheit der Kommission. Hierauf wird die ganze Gesetzesvorlage in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

Alsdam schreitet das Haus zur Debatte über den Bericht der Kommission zur Organisation der Schulbehörden. Das Wort ergreift Abg. Smolikowski.

Abg. Smolikowski spricht sich gegen die Religionschule aus, indem er die Stellungnahme des Abg. Geistl. Lutolski, der für die Religionschule war, für staatsfeindlich erklärt. In dieser Beziehung ist er für die Annahme des Programms des Ministeriums und äußert die Überzeugung, daß die Schule eine zwangsläufig sein müsse, daß aber unter den gegenwärtigen Bedingungen der Schulzwang unmöglich sei, da die Jugend sich schlecht ernährt, keine Kleidung, keine Schulgegenstände besitzt u. dergl.

Abg. Pietrzyl kritisiert die Tätigkeit des Ministeriums auf dem Gebiete des Mittelschulwesens und indem er die Hochschulfrage berührt, behauptet er, daß das Ministerium sich wenig mit der Frage der Befreiung der Akademiker vom Militärdienst befaßte. Die Mehrzahl unserer Jugend ist beim Militär und die jüdische Jugend überwiegend die Universitäten und die Politecheniken. Betreffs der Honorierung der Hochschulherren erklärt Redner, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen eine wissenschaftliche Belägung unmöglich ist. Auf dem Gebiete der Unterstützung der Akademiker wird sehr wenig geleistet.

Abg. Woźnicki wirft dem Ministerium vor, daß es auf dem Gebiete des Schulwesens so wenig getan hat.

Abg. Łowmeński behauptet, daß das Schulwesen im ehemaligen preußischen Teilstaatsgebiet auf hoher Stufe steht, daß im übrigen Polen vieles nachzuholen sei.

Damit werden die Verhandlungen über die Schulfrage sowie die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung Dienstag, 4 Uhr nachmittags.

Telegramme.

Vergebliche Anstrengungen der Bolschewiken.

Generalstabsbericht vom 28. Mai.

Im Abschnitt zwischen dem See Narocz und dem Oberlauf der Berezina flanzen die feindlichen Angriffe infolge unserer energischen Gegenoffensive immer mehr ab. Weiter südlich macht der Gegner neuerdings den Versuch, die Berezina an mehreren Stellen zu überschreiten. Außerordentlich heftige Kämpfe entwickelten sich dabei südlich von Bielskow und bei Bobrujss. Der Feind wurde überall zurückgeworfen.

In der ukrainischen Front erbeuteten wir durch ein geschicktes Manöver 2 bolschewistische Panzerzüge, die die Station Krzypopol beschossen hatten.

In der Richtung auf Karpathisch: belebte Angriffsaktivität der feindlichen Truppen.

Am Brückenkopf von Kiew beiderseitige Erfundungstätigkeit.

Erster stellvertretender Generalstabschef:

Rulinśki, Oberst.

Generalstabsbericht vom 29. Mai.

An der Front südlich der Dnje wurden die örtlichen Erfolge der bolschewistischen Abteilungen durch eingeschlossene Gegenangriffe unserer Truppen illustriert.

Zwischen dem Narocz-See und der oberen Berezina brachen unsere Abteilungen den starken Widerstand des Feindes und rückten überall vor. Zwischen Bielskow und Bobrujss wird im Rücken unserer Front die Umgegend von den zu sprenkenden Abteilungen der Roten Armee gesäubert.

An der ukrainischen Front entwickelte der Gegner eine energische Tätigkeit an mehreren Stellen der Front der Armee Budjenny. In der Gegend von Bielskow und bei Ostjata und Mirwola kam es mit feindlicher Infanterie zu hartnäckigen Kämpfen. Unsere Artillerie zerstörte durch mäßige Vorstöße die angreifenden bolschewistischen Kolonnen.

Erster stellvertretender Generalstabschef:

Rulinśki, Oberst.

Fortsetzung auf Seite 4.

Wodziger Wörte. (Nichtamtlicher Bericht.)

29 Mai 1920.

Gesamt.

Barenrubel 500	500
Dumarkel 400	40
Frankl	—
Frankl Sterling	—
Dollar	—
5 Proz. Pfandbr. der Stadt Lódz	—
Checks auf Berlin	490
Deutsche Mark 100	515

Für Valuten flau Tendenz.

Warschauer Börse.

Warschau, 29. Mai.

	29 Mai.	28. Mai
--	---------	---------

Affen gegen Europa.

Lyon, 29. Mai (Pat.) "Echo de Paris" kommentiert die diplomatische Offensive in der Türkei in folgender Weise. Affen bereitet einen allgemeinen Aufstand gegen Europa vor. Zwischen der Sowjetregierung und Mustafa Kemal besteht ein Einverständnis. Es gibt ferner Beweise dafür, daß die Regierung mit den Revolutionären in Kleinasien in Verbindung steht.

Ausbreitung des Bolschewismus in Persien.

Lyon, 29. Mai (Pat.) Aus Teheran wird gemeldet: Die bolschewistische Propaganda breite sich aus.

Die Beschießung von Enseki.

Chorsea, 29. Mai (Pat.) Die persische Regierung wandte sich telegraphisch an Lord Curzon mit der Bitte, bei der Sowjetregierung

gegen die Beschießung von Enseki Protest einzulegen.

Die Unruhen in Italien.

Rom, 29. Mai (Pat.) Die Menge zündete die Gemeindeverwaltung an. Es wurden Karabinier ausgetragen. Während des bewaffneten Zusammenstoßes kamen 3 Personen ums Leben und 15 wurden verwundet. Der Aufstand droht sich auch auf den Bezirk Benedig auszudehnen.

Die Konferenz in Spa abermals verschoben?

Paris, 29. Mai (Pat.) Mitti hat dem Obersten Rate vorgeschlagen, die Konferenz in Spa bis zum Juli zu verschieben.

Neue ungarische Proteste gegen den Friedensvertrag.

Budapest, 29. Mai (Pat.) Vorgestern vormittag veranstaltete die ungarische Territorialliga eine Protestversammlung gegen den Friedensvertrag, die sehr stark besucht war. Es nahmen auch die in Budapest weilenden Delegierten der englischen Arbeiterveteranen daran teil.

Klein zweiter Rapp-Butsch in Deutschland.

Nauen, 29. Mai (Pat.) In einer Vorwahlversammlung in Würzburg sagte Reichskanzler Müller, eine Wiederholung des Rapp-Butsch sei schon wegen der Haltung der deutschen Südpartei unmöglich. Ferner erklärte der Kanzler, daß die Sozialdemokraten niemals in eine Koalition mit der deutschen Volkspartei einwilligen würden.

Die "Volksland" für England.

Nauen, 29. Mai (Pat.) Der von der Hamburg-Amerika Linie erbaute Transportdampfer "Volksland", 16 000 Tonnen, ist auf Grund des Friedensvertrages England übergeben werden.

Witterungs-Bericht nach der Beobachtung des Optikers Herrn Ritter.

Sobd, den 29. Mai
Temperatur: Vormittags 8 Uhr 13°, Mittags 1 Uhr 16°, Nachmittags 6 Uhr 14°. Wärme. Barometer: 755 gefallen. Maximum: 16°, Minimum: 12°. Wetter: Trüb, Regen.

Berantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Haus Kriese.
Gedruckt in der Lodzer, Druckerei Petritzner Nr. 86

Danksagung.

Burkidgelehr vom Grabe unserer unvergänglichen

Wanda Raß geb. Karcz

fühlen wir uns gebannt, allen denen, die der teuren Enthalsenen das letzte Geleit gegeben haben, unsern künftigen Dank auszusprechen.

Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Bäker für die zu Herzen gehenden Worte im Hause und am Grabe sowie dem Gefangenverein des Deutschen Lehrer-vereins und den Herren Ehrenträgern und Blumenspendern. 217

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Burkidgelehr vom Grabe unserer unvergänglichen

Wanda Raß geb. Karcz

fühlen wir uns gebannt, allen denen, die der teuren Enthalsenen das letzte Geleit gegeben haben, unsern künftigen Dank auszusprechen.

Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Bäker für die zu Herzen gehenden Worte im Hause und am Grabe sowie dem Gefangenverein des Deutschen Lehrer-vereins und den Herren Ehrenträgern und Blumenspendern. 217

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schülerin der 7. Klasse des städtischen Deutschen Gymnasiums sucht für die Ferien, event. bis Oktober in besserem Hause auf dem Lande

Nachhilfestunden

zu erteilen. Freiwill. off. unter E. N. 11 in der Geschäftst. d. Bl. nieberzulegen. 2681

Abholstellen eines Gymnasiums erreich

Unterricht.

Gesl. off. unt. "Sommer" an die Geschäftst. d. Bl. 2724

Fahrrad in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem Zu-stande zu verkaufen. Targowa-Strasse 88, W. Nr. 25. 2700

Fahrrad

in gutem

Was will Deutsch heißen?

Was will Deutsch heißen?
Ein Lied von hundert Bänden ist zu dünn,
zu fassen dieses Wortes Sinn.
Deutsch ist das Singen und das Klingeln,
das Früchtebringen und das Ringen
in meiner Brust.
Und wenn die Lust
an mein'm Wesen
so urgewaltig auch durchschüttet,
so abgrundschwundend auch durchströmt,
bei deutschem Bach, deutschem See,
dass aus dem Auge die Träne quillt,
die Freudenträne sind und mild,
dann fühle ich', was Deutschland heißt.
Kaindl.

Hindenburgs Selbstbiographie.

Wir geben nachstehende einzelne Abschnitte aus dem Buche des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, das soeben im Verlag S. Hirsch Leipzig erschienen ist, das seit von Seiten und Kleinheiten, ohne Künsten, aber nicht ohne Kunst das Werk eines unerreichbaren, keineswegs einstieg gebildeten Soldaten darstellt, der nur über Dinge spricht, die er durchdacht hat, und der sich seiner Grenzen stolz und bescheiden bewusst ist, wieder.

In der Einführung sagt Generalfeldmarschall von Hindenburg: "Fern lag es mir, eine Rechtfertigung oder eine Strafzettel zu verfassen, am allerfernsten aber war mir der Gedanke an Selbstverherrlichung. Als Mensch habe ich gedacht gehandelt und geirrt. Maßgebend in meinem Leben und mir waren für mich nicht der Fall der Welt, sondern die eigene Überzeugung, die Pflicht und das Gewissen."

Ich hatte in meiner militärischen Laufbahn viel mehr erreicht, als ich je zu hoffen wagte. Krieg stand nicht in Aussicht, und so erkannte ich es als eine Pflicht an, jüngeren Kräften den Weg nach vorwärts frei zu machen und erbat im Jahre 1911 meinen Abschied. Auf den Kampfhelden Europas, Afrikas und Asiens hat der deutsche Offizier und Soldat den Beweis gebracht, dass unsere Heereserziehung die richtige war. Wenn auch unter mancherlei Einwirkungen die lange Dauer des letzten Krieges auf einige Natioren einen entzündlichen Einfluss ausübte, oder unter den entzündlichen Eindrücken seelischer und körperlicher Nervosität die moralischen Begriffe sich teilweise verwirrten, sowie auch unter vorliegenden Ursachen bislang ladelose Charaktere schwach wurden, der innere Kern des Heeres blieb trotz der unerhörtesten Belastung stiftlich gesund und seiner Aufgabe gewachsen.

Nach dem vereinbarten Kriegsplan hätte die österreichisch-ungarische Heeresmacht von Galizien aus mit dem Schwerpunkt gegen den östlichen Teil von Russisch-Polen in Richtung Lublin angreifen, während deutsche Kräfte von Ostpreußen her den Verbindungen über den Narew hinweg die Hand zu reichen hatten, ein großer und schöner Gedanke, der aber so, wie die Dinge lagen, bedenkliche Schwächen aufwies. Er rechnete nicht damit, dass Russland schon ein paar Wochen nach Kriegsausbruch voll gefüllt an der Grenze stehen könnte, nicht damit, dass 800 000 Moskowiter gegen Ostpreußen eingefest wurden,

am allerwenigsten aber damit, dass er in allen seinen Einzelheiten an den russischen Generalstab schon im Frieden verraten werden würde.

Die Tatsache bestand, dass unsere Oberste Heeresleitung im Herbst 1914 sich genötigt glaubt hatte, vom Westen, wo sie die rasche Entscheidung suchen wollte, vorzeitig starke Kräfte nach dem Osten zu werfen. Ob bei diesem Entschluss nicht auch eine Überschätzung der damals im Westen erreichten Erfolge eine Rolle spielte, möchte ich dahingestellt sein lassen. Jedenfalls erwuchsen Halbwahrheiten: das eine Ziel war aufgegeben, das andere nicht erreicht.

Winterschlacht an den Masurischen Seen! Ihr Name mutet an wie Eisenschau und Todesträne. Vor dem Gange dieser Schlacht sieht der rückblickende Mensch, wie wenn er sich fragen möchte, haben wirklich irdische Wesen dies alles geleistet oder ist das Gange nur ein Märchen oder Geisterstück gewesen? Sind jene Blüte durch Winternächte, jene Lager im eisigen Schneetreiben und endlich der Abschluss der für den Feind so schrecklichen Kämpfe im Walde von Augustow nur die Ausgeburt menschlicher Erregung und Phantasien?

Am 21. August 1916 traf ich in Begleitung meines Chefs in Pless ein. Der Kaiser begrüßte mich sofort als Chef des Generalstabes des Feldheeres. Auch der Reitkavallerie war von Berlin aus erschienen und augenscheinlich von der Veränderung in der Besetzung der Chefstelle, die ihm Seine Majestät in meiner Gegenwart mitteilte, nicht weniger überrascht als ich selbst. General v. Falkenhayn reichte mir zum Abschied die Hand mit den Worten: "Gott helfe Ihnen und unserem Vaterland!" Welche Grinde meine plötzliche Berufung in den neuen Wirkungskreis veranlasst, erfuhr ich aus dem Munde meines Kaisers, der meines Vorgängers stets ehrend gedachte, weder bei der Übernahme meiner neuen Stellung, noch später.

Belästigung innerhalb der gegenwärtigen Politik widersprach meinen Neigungen. Vielleicht war hierfür mein Hang zur politischen Kritik zu schwach, vielleicht auch mein soldatisches Gefühl zu stark entwickelt. Auf letztere Ursache ist dann auch wohl meine Abneigung gegen alles Diplomatische zurückzuführen. Man nenne diese Abneigung Vorurteil oder Mangel an Verständnis. Die Tatsache hätte ich auch an dieser Stelle nicht abgelenkt, wenn ich während des Krieges ihn nicht so oft und laut hätte Ausdruck geben müssen. Ich habe das Empfunden, als ob die diplomatische Belästigung wesenstreimende Anforderungen an uns Deutsche stellte. Darin liegt wohl einer der Hauptgründe für unsere außenpolitische Rückständigkeit.

Zusammenfassend darf ich wohl behaupten, dass von unserer Seite nichts unterlassen wurde, um möglichst alle unseres deutschen Streitkräfte im Westen zur Entscheidung zu versammeln. Im Winter 1917/18 war endlich das erreicht, was ich vor drei Jahren so sehnlich angestrebt hatte. Wir konnten uns mit freiem Rücken dem Entscheidungskampf im Westen zuwenden. Wir mussten jetzt zu diesem Waffengang schreiten. Ein solcher würde uns vielleicht erspart geblieben sein, wenn wir die Russen schon im Jahre 1915 endgültig geschlagen hätten.

Die schöne Unbekannte.

Roman von S. Courths-Mahler.

26. Fortsetzung.

"Da ist es gut, wenn man nur an seine eigene Bedienung gewöhnt ist," sagte Hardy lächelnd.

„Vielleicht hast du recht. Aber ich verstehe nicht, wie du dich ohne alle Hilfe bei deiner Haarsäule — du hast wirklich viel längere und särkere Böpfe als ich, und die meinen klauen sich doch auch schon sehr lassen — so hübsch fristest. Das gelingt mir allein nie. Dazu muss ich Brigittes Hilfe in Anspruch nehmen.“

„Ja — du bist zu bedauern, arme Mia“, neckte Hardy.

Mia lachte. „Mach dich nur lustig über mich. Aber nun sag, freust du dich auf diese Ausfahrt in dein neues Reich?“

Hardy nickte. „Ja, ich freue mich sehr.“

„Natürlich auch über die Gesellschaft, in der wir es bestreiten wollen?“

„Ja, wenn ich dir nun dieselbe Fragen vorlegen wollte?“

„Das kannst du gerne tun. Ich gestehe ganz ehrlich ein, dass mir ohne diese Gesellschaft die ganze Ausfahrt sehr gleichgültig wäre.“

„Also hat mein Vetter Günter einige Chancen bei dir?“

„Vielleicht, wenn ich mir nicht sagen müsste, dass er wahrscheinlich die andere Hälfte des Erbes meint, wenn er sich um mich bemüht.“

Ernst sah ihr Hardy in die Augen.

„Dass dich nicht zu sehr von deinem Missbrauen gegen die Männer beherrschen. Hier hast du gen. Sicher keine Veranlassung dazu.“

„Oh, es kam mir zu plötzlich.“

„Es gibt eine Liebe auf den ersten Blick.“

„Das weißt du wohl aus Erfahrung?“

„Vielleicht.“

„Nun, bezüglich Halldorffs will ich es glauben. Er hat sein Herz schon in Nizza an dich verloren, das war deutlich zu sehen, als er dich hier wiedertraf. Ob aber auch Graf Günter für eine solche Liebe inlinn?“

„Jedenfalls halte ich ihn für einen ehrlichen und vornehmnen Charakter, ebenso wie Halldorf.“ Ich sprach heute morgen mit ihm über unsern Vetter Günter, und er sagte mir, dieser denke über Liebe und Ehe sehr ideal und sei außerstande, Gefühle zu heucheln, die er nicht empfinde.“

Nachdenklich sah Mia vor sich hin. „Ah Hart, wenn du recht hättest. Lebendig, wie kommt ihr auf dies Geflüchtliche?“

„Es geschah anlässlich des Testaments und des Heiratsparagraphen, und dabei stellten wir fest, zwischen dir und Graf Günter müssten entschieden sympathische Gefühle herrschen. Natürlich meinte Halldorf verwandtschaftliche, da er dich für Graf Günters Kusine hält.“

„Offen gestanden,“ scherzte Mia — „ich lasse mir diesen Vetter auch nicht abschreiten.“

„Kann ich mir denken, dazu gefällt er dir zu gut.“

Mia nickte und seufzte drostig. „Ganz ehrlich, Hardy, er gefällt mir besser als alle Männer, die ich bisher kennen lernte. Er geht wenigstens nicht so ganz in männlicher Wichtigkeit unter. Mit ihm kann man so herzlich.“

Über die politischen Wirkungen unserer Niederlage am 8. August gab ich mich keinen Täuschungen hin. Ich hatte nichts einzubringen gegen die Auffassung des Reichskanzlers Grafen Hertling, dass mit einem wirklich offiziellen Friedensschritt unsererseits gewarnt werden sollte, bis eine Besserung in unserer damaligen militärischen Lage eintreten würde.

Der Zusammenbruch zeigt sich vom Ende Oktober ab überall, nur an der Westfront wussten wir ihn immer noch zu verhindern. Schwächer wurde dort der feindlicheandrang, matter freilich auch unser Widerstand.immer kleiner wurde die Zahl der deutschen Truppen, immer größer wurden die freien Lücken in den Verteidigungsstellungen. Nur wenige frische Divisionen und Großes hätte gegeben werden können. Vergleichbare Wünsche, eitle Hoffnungen! Wir sinken, wenn die Heimat stirbt. Sie kann uns kein neues, frisches Leben mehr geben, ihre Kraft ist verbraucht.

Ich habe das Heldenringen meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmer mehr, dass es ein Todesringen gewesen ist.

Der Bürgerkrieg in Russland.

Aus dem Russischen übertragen
von H. P. und A. A.

(Fortsetzung und Schluss aus Nr. 138.)

Die erste Erschießung.

Zu jener Zeit erhoben sich einerseits dank der Agitation und andererseits aus Schreck vor den herannahenden Bolschewiken die Kosaken der Kostow am nächsten liegenden Stanizien (Kosaken-dörfer). Und zwar hauptsächlich die alten Kosaken. Mit ihren verschiedenen Gewehren auf eben solchen Pferden erinnerten sie an die Helden Tschernys, Bajans, Bularwins.

Eines Tages lehrte eine Abteilung solcher Kosaken nach der Staniza zurück. Als erster reitet ein alter Kosak auf einem herrlichen englischen Tiere. — „Woher hast du dieses Pferd?“ — „Den Bolschewiken abgenommen“, antwortet der Alte, springt leicht vom Pferde und bindet es an den Baum. Die Kosaken eilen herbei, die Beute zu bewundern und erzählen, wie sie zu ihr gekommen sind. Der glückliche Pferzherr wird von den anderen bestürmt, das Tier einem jungen Kosaken zu überlassen: „Du wirst es ja doch verlaufen!“ — „Ja, aber ich habe es doch erbeutet!“ — „Ah was, war ich nicht auch dabei?“ sagt der Junge.

Während sie sich so streiten, bemerkt ich unter ihnen einen schlanken schwarzaarigen Soldaten in einem guten grauen Mantel. Er stand etwas abseits und mischte sich nicht in den Streit. — „Ist das euer Kosak?“ fragte ich den Alten. — „Nein, er wurde gefangen“. Er winkte ab, er hatte keine Lust zu einer Unterhaltung. Die Kosaken stritten weiter um das erbeutete Tier. Um den Gefangenen kummerte sich niemand. Schließlich hieß er dies nicht mehr aus und trat an den nächsten Kosaken heran. „Und was wird mit mir?“ Der Kosak brummte unzufrieden: „Warte!“ Dann wandte er sich an die übrigen Kosaken: „Kinder, einer muss doch den Gefangenen fortführen. Wiederum, tu du es!“ Unwillig trat der Angerufene aus der Reihe der Kosaken und ging mit dem Gefangenen weg.

Dicht an uns vorbei slog Kornilow und General Alexejew. Wir stehen dicht an der Höhe und warten auf den Befehl. Es kommt früher zu einem Kampf. Alle drängen sich, reden lebhaft, lachen und scherzen. Endlich kommt der Befehl: das Kornilow'sche Regiment rückt rechts vom Wege auf Leshanka vor, das Freischärler-Regiment links und der Vortrupp General Marlow geht direkt vor.

In Schützenlinien rücken wir auf dem befestigten Feide vor. In zartem Grün schimmert die aufgezogene Saat. Die Bajonetten blitzen in der Sonne. Alle sind heiter und lustig — gar

Es waren kaum zehn Minuten vergangen, als ich ein Gespräch Kornilow'scher Soldaten vernahm. „Habt ihr ihn gesehen? Einer ist gefangen geronnen; er wird sofort erschossen werden.“

Ich ging hinzu auf den Weg. Kornilow'sche Soldaten mit Gewehren führten den Gefangenen. Die Fahrgäste stiegen aus den Waggons, um dem Schauspiel zujusehen; unter ihnen war eine Reantenmeister. Der Gefangene wurde aufs Feld geführt, jetzt überschritten sie den letzten Weg. „Ich fliege in den Wagen. Schüsse! Einer, zwei, drei. . .“ Als ich wieder herauskam, hat sich die Menge zerstreut. Einiges Unförderliches, Blutiges, blieb liegen. Zu mir trat ein junger Fahrich: „Nun habt sie ihn erschossen. Ach, ist das schrecklich. Und er fragte immer: „Was für denn, Brüder, was habt?“ Darauf erhielt er die Antwort: „Ah was, zieh deine Stiefel aus!“ Und während er seine Stiefel auszog, bat er wieder: „Brüder, ich habe eine alte Mutter, habt Erbarmen mit ihr. Und dieser grünae Soldat dort sah gering schäbig: „Der Lump hat sogar zerrissene Stiefel“ und schlägt ihm dabei mit dem Gewehr ins Genick, das das Blut spritzte.“

Es schneit. Der Schnee bedeckt die Wege, Waggons und hält den erschossenen Körper militärisch ein. Wir sitzen im Wagen und trinken Tee.

Von der Station Jegorlykaja müssen wir in das Stawropoler Gouvernement. Die Kosaken waren uns nicht sehr grün, doch traten sie nicht feindlich gegen uns auf. Wir waren alle neugierig, wie aus die anderen entzogen werden: mit Feuer, mit Brot und Salz? Wir erfuhr folgendes: Zu Kornilow kam eine Deputation aus dem Kirchdorf Leshanka. Kornilow versprach ihr, dass dem Dorf nichts geschehen soll, wenn sie die Truppen ruhig durchlassen; falls sie sie aber mit Feuer empfangen sollten, werde jeder einzelne gefallene Soldat an dem Dorf gerächt werden. Die Deputation verfügte ihre Loyalität. So schien denn alles in bester Ordnung.

Leshanka.

Wir rücken vor. Daselbe Militär, derselbe Train zieht durch dieselbe Steppe. Den Vortrupp bildet General Marlow, wir — die Hauptkräfte.

Es ist ein herrlicher Tag. Der Himmel ist tiefblau, wolkenlos. Ein leiser, warmer Wind streift über die Steppe. Sanfte Hügel bedecken die Landschaft. Dort, von jener Höhe, werden wir Leshanka lehnen. Nun sind wir an der Höhe angelangt. Alle sind fröhlich und plaudern. Plötzlich saust ein Schrapnell heran und platzt hoch oben über uns in einer weißen Wolke. Alle sind verstimmt und lauschen. Es ist klar: wir hören von weit her eine Schleuder, deutlich vernehmen wir das Knattern der Maschinengewehre. Der Vortrupp wurde mit Feuer empfangen. Dem ersten Schrapnell folgt ein zweites, ein drittes, alle kreieren weit vom Ziele.

Dicht an uns vorbei slog Kornilow und General Alexejew. Wir stehen dicht an der Höhe und warten auf den Befehl. Es kommt früher zu einem Kampf. Alle drängen sich, reden lebhaft, lachen und scherzen. Endlich kommt der Befehl: das Kornilow'sche Regiment rückt rechts vom Wege auf Leshanka vor, das Freischärler-Regiment links und der Vortrupp General Marlow geht direkt vor.

In Schützenlinien rücken wir auf dem befestigten Feide vor. In zartem Grün schimmert die aufgezogene Saat. Die Bajonetten blitzen in der Sonne. Alle sind heiter und lustig — gar

„Und nun bin ich fertig. Die Herren werden schon auf uns warten.“

Als Norbert mit Günter vom Frühstückstisch nach ihren Zimmern gegangen waren, sagte ersterer, des Freindes Arm umfassend: „Also du hast mich hente schauder versegelt, um den Spuren deiner Holden zu folgen.“

„Ja, Norbert, es ging nicht anders. Gerade als ich dich abholen wollte, sah ich Fräulein von Speyer durch die Halle ins Freie gehen. Da hatte ich natürlich keine Zeit für dich.“

„Natürlich nicht! Unter anderen Umständen hätte ich es vielleicht nicht verhindern können. Aber da ich momentan von ähnlichen Gefühlen für deine reizende Kusine befreit bin, wie du für Mia von Speyer, so bin ich imstande, deinen Aufstand völlig zu widerlegen.“

„Du kannst mir übrigens sehr wenig erwünscht, als wir dir begegneten.“

„D, das tut mir leid. In Zukunft müssen wir uns für solche Fälle durch ein Zeichen verständigen, das wir ausmachen wollen. Es könnte ja auch sein, dass du mir einmal ungeliebt kämst.“

„Also hat es auch dich ordentlich gepackt, Norbert. Aber sage, was soll aus dem allen werden?“

„Hoffentlich eine vergnügte Doppelhochzeit, denn selbstverständlich treten wir zu gleicher Zeit in den Stand der Ehe, damit einer dem andern nichts vorzuwerfen hat.“

„Und was wird dann aus unserer nächsten Fortschlagsreise?“

Fortsetzung folgt.

nicht als wenn sie in den Kampf ziehen. In der Ferne hämmern die Gewehre, knattern die Maschinengewehre und platzten die Geschosse. Unsere Artillerie beschleift den Ort.

Nicht weit von mir geht der schöne Fürst Tschitschua im offenen Mantel, beobachtet die Reihen und kommandiert: „Nicht zu schnell, gleichmäigiger, meine Herrschaften!“ Die Reite schreitet weiter über die grüne Saat; rechts und links werden die Gestalten der Menschen immer kleiner und in der Ferne sind sie nur noch wie kleine Punkte. Hin und wieder kommt eine Kugel auch zu uns und sifft.

Wir sind nicht weit vom Dorfrande. Da verstummen die Schüsse aus Leshanka plötzlich. Von links hören wir ein lautes Hurra. „Sturm!“, „Sturm!“ schießt es durch unsere Reihen und alle werden von einer wilden Leidenschaft erfasst: Sturm! Schon sind wir an den aufgeschütteten Schanzen, hier sind verlassene frisch ausgeworfene Schüttengräben, überall liegen Gewehre und Patronentaschen herum.

Wir sind am Rande der Ortschaft angelangt und halten auf einer grünen Wiese, bei einer Mühle.

Oberleutnant Nieschinew ist irgendwo hingeritten. Von hinter den Häusern werden 50—60 verschieden gekleidete Menschen herbeigeführt; viele sind ohne Kopfbedeckung, ohne Gürtel, Kopf und Hände hängen schlaff herunter. Es sind Gefangene. Sie werden von Oberleutnant Nieschinew geführt; er kommt zu uns herangeritten: „Freiwillige zur Exekution vor!“ ruft er. Was soll das heißen? denke ich. Eine Exekution? Wirklich? Da verstand ich: eine Exekution über diese 50—60 Menschen, mit den herabhängenden Köpfen und Händen. Ich schaute mich um nach unseren Offizieren. Vielleicht meldet sich einer, geht es mir durch den Kopf. Aber nein — schon treten sie aus den Reihen. Einige mit verlegenem Lächeln, andere mit grausamen Gesichtern.

Fünfzehn Männer traten vor. Sie treten zu den im Haufen stehenden unbekannten Leuten und schaufen mit dem Gewehrschlüssel.

Eine Minute verging...

Es tönte herüber: Feuer! Trocken erschallten die Schüsse... Schreie... Stöhnen...

Die Menschen fielen einer über den andern. Zehn Schritte davon standen bretthäutig die andern, hielten krampfhaft die Gewehre fest, schossen und schnalzen eifrig mit den Gewehrschlüsseln. Endlich lagen alle da. Das Stöhnen verstummte. Das Schießen hört auf. Einige der Exekutoren traten ab.

Einige Männer gaben den wenigen noch Lebenden mit dem Bajonet und dem Gewehrkolben den Grabschoß.

Das war also der Bürgerkrieg...

Als wir in der Reitelinie über's Feld schritten, fröhlich, wir wußten selbst nicht, weshalb... das war nicht der Krieg... Das hier war der echte Bürgerkrieg...

Neben mir stand ein Hauptmann. Sein Gesicht sah wie das eines Geschlagenen aus. „Wenn wir's so treffen werden, dann werden sich alle wider uns erheben“, murmelte er leise.

Die Offiziere, die die Exekution vorgenommen hatten, näherten sich uns.

Ihre Gesichter waren bleich. Auf einigen irrte ein unnatürliches Lächeln, das zu fragen schien: nun, wie werdet Ihr jetzt auf uns schauen?...

„Woran soll ich's erkennen?“ Vielleicht hat dieses Gestade meine Verwandten in Boston niedergeschossen! schreit, jemandem antwortend, einer der Offiziere, der an der Exekution teilnahm. In die Reihen! Kolonnenweise zurück in die Ortschaft. Jemand zwingt sich dazu, ein forsches Soldatenlied anzustimmen.

Nur wenige Stimmen fallen ein. Bald bricht das Lied jäh ab.

Im ganzen Orte hört man Schüsse fallen. Wir kommen in eine breite Straße. Auf ihr, im Morast halb versunken, liegen mehrere Exekutore. Hier gehen alle auseinander und treten in die Häuser. Man fährt erbeutete Pferde. Schüsse knallen...

Ich nähere mich einer Hütte. Die Tür ist offen — innen keine Seele. Nur auf der Schwelle mit dem Gesicht nach unten liegt ein langer Mensch in Verteidigungsstellung. Den Kopf umgibt eine Blutlache... die schwarzen Haare sind zusammengelebt.

Wir gehen weiter, den Ort entlang. Er ist wie ausgestorben: es ist kein Mensch zu sehen. Nur ein erschrockenes altes Weib zeigte sich, das gleich wieder verschwand...

In einem Winkel steht ein Menschenhaufen, es können zwölf Männer sein. Wir treten an sie heran: es sind gefangene Österreicher. „Pan pan! Haben nicht geschossen! Haben hier gearbeitet, sagt einer eilig, erschrockt... „So, jetzt habt Ihr nicht geschossen! Ich kann Euch, Gefindel!“ schreit irgendwer. Die Österreicher strecken die Hände vor und winseln in gebrochenem Russisch: „Ich habe nicht geschossen, ich arbeitete!“

„Lassen Sie sie in Ruhe, meine Herren, es sind Arbeiter!“

Wir gehen weiter...

Es dämmert. Wir gelangen an den Stand der Ortschaft und blieben stehen. Zwischen blauen Wolken verfließt langsam der rote Sonnenball und überzieht alles mit rosigem Schein.

Hier stehen auch noch andere Truppenteile. Ein Haufe Menschen schreit irgend etwas. Man hatte mehrere Männer gesungen und machte sich bereit, sie zu erschießen.

„Du bist ein Soldat, Sohn einer Hündin?“ schreit eine Stimme.

Jawohl, ich habe aber, bei Gott, nicht geschossen. Erkennen Sie sich, ich bin unbeschuldigt! fast weinend flehte die andere Stimme.

„Hast nicht geschossen, Hundesohn!... Ein Revolverknauf knallte. Mit einem Stöhnen fiel schwer ein Körper nieder. Noch ein Schuß.

Zu dem Haufen traten unsere Offiziere.

Dieselbe Stimme fragt einen gefangenen Jungen von vielleicht 18 Jahren.

„Bei Gott, Onkelchen, ich war nirgends gewesen!“ Mit weinender, brechender Stimme schreit's der vor tödlichem Schreck bläulich-blasse Knabe.

„Tötet mich nicht! Tötet mich nicht! Ich bin unschuldig! Unschuldig!“ Hysterisch schreien windet sich der Knabe, als die Hand mit dem Revolver sich hebt.

„Lassen Sie ihn!“ mischen sich die herangetretenen Offiziere ein. Fünf Tschitschua tritt an den Erstechenden heran: „Hören Sie auf, lassen Sie ihn!“ Dieser berellt sich, schreit. Ein Versager.

„Lassen Sie ihn doch gehen! Sehen Sie doch, er ist ja noch ein Knabe!“

„So lauf dann, Sohn einer Hündin! Du hast Glück!“ ruft der Offizier mit dem Revolver. Hals über Kopf rennt der Junge davon. Geradeaus, ohne nach dem Weg zu schauen. Er verschwindet in der Finsternis.

Ein Oberleutnant Koj tritt fähnrich M. heran. Leise flüstert er ihm eilig zu: „Gehen wir, dort... ein Österreicher!“ — „Wo? Gehen wir!“ Sie verschwinden in der Dunkelheit. Man hört dann: ihre Stimmen, ein Hin und Her, einen Schuß... ein Stöhnen... noch einen Schuß.

Aus der Dunkelheit kommt zu uns Oberleutnant Koj. Ihm holt fähnrich M. ein und flüstert ihm eilig zu: „Ein Ring... man kann ihn aber nicht herunterkriegen!... Nun, hast du kein Messer?“ Wieder verschwinden beide.

Endlich kehren sie wieder zurück. „Hast du kein Streichholz?“ fragt Koj. Der fähnrich zündet eins an. Gesicht an Gesicht beobachten beide den Ring. „Aus Kupfer!... Sohn einer Hündin!“ schreit Koj und schreubert den Ring fort. „Hätte ich das gewußt, ich wäre nicht gegangen, der Hundesohn, der!“

Es ist nunmehr ganz stiller geworden. Wie eine schwarze Silhouette steht die Kirche da. Rauhleere reitet vorüber.

Wir gehen uns ein Nachtlager suchen. Bei den Hütten streitet man sich, beschimpft einander. „Wir sind hierher befohlen, das ist unser Befehl! Hier sind Kornilow's Soldaten und keine Artilleristen!“ Die Artilleristen weichen nicht. Bärme. Waffens Geschimpfe.

Endlich begeben Kornilow's Männer die Hütten. Die Artilleristen fluchen und schreien, gehen aber schließlich davon.

Die Hütte ist verlassen, die Bäume sind geflüchtet. Eine Truhe ist geöffnet... in ihr leuchteten farbige Bettwäsche und Jacken, Lappen. Die Wände bedeckten bunte Bildchen und Photographien von Soldaten. Im Ofen steht ein unberührtes Grühgericht. Man bringt Stroh, das man auf dem Fußboden ausbreitet. Unsere Kameraden sind überall hingekrochen: in den Ofen, in den Keller, auf den Dachböden... Sie bringen Grütze, Sahne, Brot, Butter... Man obendrein. Die Männer schlafen schon im Stroh.

Morgens. Wir sieden Tee. Auf dem Hof werden Hühner gebrüllt, man ruft und brüllt sie... Ein bekannter Offizier — W-o — reitet heran. Schau, meine Schweine (Nanaja), ganz rot ist sie! lacht er. Wirklich, die Schweine ist rot von geronnenem Blut. „Wie kommt das?“ fragt ich. „Ach, weißt du, wir haben da gestern die jungen Kerle geschlagen. Wir wollten sie zuerst erschießen, dann wurde aber befohlen, sie zu schlagen.“ — „Du hast auch geschlagen?“ — „Aber gewiß und tüchtig, meine Hände erlahmen ganz. Und wie die Lumpen schrien!“ lachte W-o. Er begann zu erzählen, wie sie von der andern Seite her in Leshanka eindrangen.

„Wir gingen über die Hauptbrücke vor. Als wir herantraten, waren sie alles hin und sassen, nur ein Maschinengewehrschütze rückte und rührte sich nicht, ließ uns herankommen. Wir stachen ihn nieder. Auf der Straße machten wir mehrere Gefangene. Man wollte sie zum Oberst führen. Da ritt aber irgend ein Hauptmann vom Train heran, zog den Revolver aus der Tasche, und eins, zwei, drei, hatte er sie alle tot niedergeschossen. Dabei sagte er immer: „teuer kommt Ihnen meine Frau zu stehen!“ Ihm haben die Bolschewiken nämlich seine Frau, die barmherzige Schwestern war, getötet.“

„Und wie habt Ihr geschlagen, erzähle!“ bat jemand.

„Wie wir geschlagen haben?“ Also, man hatte junge Soldaten gefangen, ungesähr zwanzig Mann. Man wollte sie zuerst erschießen. Der Oberst war aber gerade da und der sagte: „Gib jedem fünfzig Schüsse!“ Man stellte sie auf dem Ringe in einer Reihe auf... Die Hosen herunter!... Sie ließen sie herunter. Man kommandiert: hinlegen! Sie legten sich hin. Man begann, sie zu schlagen. Ein Rosalitsch, ältester trat hinzu: „Wie pflichtet Ihr doch!“ schrie er. „Schlägt man denn so? Sieht, so müßt Ihr schlagen!“ Er nahm den Stock und schlug zu. Und wie schlug er! Wie und die Haut war bis aufs Blut durchgeschlagen. Nun, die andern haben's nachgemacht. Dann erfolgte das Kommando: Aufstehen! Alle erhoben sich und man schaffte sie zum Stab. Einem hab ich ganz zufällig auf jene Welt befördert. Es war schon völzige Nacht. Ich trat in eine

Scheune um Stroh zu holen. Wie ich welches zusammenriffte, stolperte ich an etwas Hartes. Ich fasse zu — ein Mensch! Krich her vor! schrie ich. Er röhrt sich nicht. Ich werde schießen! Da kam er hervor. Es war ein Bursche von zwanzig Jahren. Wer bist du, frage ich, ein Soldat? — „Ein Soldat“, entgegnete er. Was hast du dein Gewehr? — „Ich hab' es weggeworfen.“ Und waram hast du auf uns geschossen? — „Ja. Was sollte ich tun? Man hat uns alle hinausgetrieben und zu schießen befohlen.“ — Wir gingen zum Oberst. Ich erzählte ihm alles. Der schreit: „Ersticht den Lumpenkerl!“ Ich sage: Herr Oberst, er war ohne Gewehr! — „Nua, entgegnet er, so hauen Sie ihm die Fresse voll und lassen Sie ihn laufen!“ Ich führe ihn hinaus. Baus, sage ich zu ihm, und lass dich nicht mehr sehen! Er ging davon. In dem Augenblick tritt Hauptmann W-o eilig aus dem Hause heraus. In der Hand hält er einen Revolver. Ich rufe ihm zu: der Herr Oberst hat ihn lassen zu lassen befohlen!

Er macht bloß eine wegwerfende Bewegung mit der Hand und läuft dem andern nach. Er holt ihn ein. Ich sehe, sie stehen zusammen, unterhalten sich friedlich, es ist nichts. Bloßlich hebt der Offizier den Revolver. Ein Knall — er dreht sich um und geht zurück. Am nächsten Morgen beschauten ich mit den Toten: die Augen waren ihm mitten durch das Hirn gegangen.

„Ja“, unterbrach ihn ein zweiter Offizier, ich vergaß es ganz und gar zu erzählen. Wissen Sie, die Österreicher, die wir gestern nicht berührten, haben die Tschekchen samt und sonders ermordet. Ich hab' sie gesehen... alle liegen auf einem Haufen!“

Ich trat auf die Straße hinaus. Hier und wieder waren Bewohner zu sehen: Kinder, Frauen. Ich ging zur Kirche. Auf dem Ringe lagen in verschiedenen Stellungen die Ermordeten... Der Wind spielte mit ihrem Haar, bewegte ihre Kleider, sie aber lagen wie Holzfiguren.

Ein Wagen fuhr heran. Auf ihm saß ein Bauernweib. Sie stieg herab, trat zu den Toten heran und saß an. Sie der Kleine nach zu betrachten. Wenn einer auf dem Gesicht lag, wunderte sie ihn herum und ließ ihn wieder fallen. Sie beschauten alle. Sie sank in die Knie und saß dann auf die Brust eines Toten. Ein lächelndes lautes Weinen erschütterte sie. Schluchzend rief sie: „Mein Läubchen! O Gott! Gott!“

Ich sah, wie sie, immer weinend, den toten, starren Körper auf den Wagen legte, wie ihr eine andere Frau dabei behilflich war. Krärend fuhr der Wagen langsam davon.

Ich ging zu der Frau, die den Toten auf den Wagen zu tragen geholfen hatte. „Hat sie ihren Mann gefunden?“ fragte ich. Die Frau schaute mich mit einem traurigen Blick an. „Ja, den Mann“, antwortete sie und ging davon.

Ich trat in einen Laden ein. Der Verkäufer war ein alter, anständig aussehender Mann. Er fing an zu erzählen. Ich sagte: „Ja, warum haben Sie uns mit Feuer empfangen? Es war doch sonst garnichts geschehen! Sie hätten uns durchlassen und die Geschichte wäre erlebt gewesen!“ — „Wo denken Sie hin“, entgegnete der Alte und drehte die Hände auseinander, „nur die Fremden waren schuld“. — „Was für Fremde?“ — „Das Derbinter Regiment und Artilleristen. Wieviel Menschen haben hier stattgefunden! Die Alten sagten immerfort: Lässt sie durch, Kinder; ihr ruft sonst Eland auf unseren Kopf herab. Sie sagten aber immer nur das eine: wie vernichten die Bourgeois und lassen sie nicht durch! Ihnen sind wenig, sagten sie, wir wissen's. Es ist Kornilow mit Krigisen und Bourgeois, sagten sie. So haben sie denn die Jugend hier umzukriegen. Sie mobilisierten sie und trieben sie hinaus, Schüttengräben auszuwerfen.

hatte es seit seinem ersten Aufstehen im Jahre 1912 zu einem riesigen Vermögen gebracht, das auf weit über fünf Millionen Rubel geschätzt wird. Die Matrosen kämpfen sind zum Beispiel der nationalen Frau über des Ableben des gesiebten Matrosen der Arena abgesagt worden.

53 Millionen Mark für ein Werk. Major Belmont in London verkaufte dem Senator Ilja nach Buenos Aires einen Vollblutengel für 265 000 Dollars, das sind über 53 Millionen poln. Mark. Es ist das der höchste Preis, der je für einen Vollblutengel gezahlt wurde.

Humor.

Arbeitswut. „Ja, ich möchte Sie ganz gerne anstellen, aber ich habe keine Arbeit für Sie.“ — „Na, um so besser!“

Dringendes Bedürfnis.

„Wo zu brauchen Sie 100 Mark Vorstoß?“ — Meine drei Krägen kommen aus der Wäsche.“

Valuta.

Herr Hofengesäß hat in einem photographischen Atelier in Lausanne eine Fabrik zur Erzeugung falscher Marknoten, und zwar mit den modernsten Methoden eingerichtet. Er hat aber den Betrieb nach zwei Wochen wieder aufgelassen, da die falschen Noten sich teurer stellen als die echten.

Von unserer lieben Jugend.

Zwei Zeitungsjungen stehen auf der Petrikauer Straße und unterhalten sich. Der eine: „Hast du noch eine Zigarette für mich?“ — Der andere: „Ich habe da im Laden nur fünf bekommen, die habe ich schon verbraucht.“ — Der eine: „Dann borg' mir mal zwanzig Mark, ich bekomme schon welche.“ — Der andere: „Kann ich nicht; meinen letzten Hundertmarkchein habe ich vorhin gewechselt, als ich mit einem Pfund Kondoms gekauft habe.“

Was ist zu tun?

Was ist zu tun, daß aus dem kleinen Kreis des eigenen Schicksals eine Flamme schlägt, die kräftig wachsen sich ins Weite regt, um endlich wieder königlich und heilig aus Rot und Scham zu freigeword'n? Tagen die deutsche Seele zukunftsweise zu tragen?..

Arbeiten so, als ließe sich der Tod durch Arbeit ewig von der Erde wenden! Stolz sein, als hieltest du des Weltentwurfs Gesicht gelassen in den schwieligen Händen! Arm sein wie Könige. Wie der Zifall nur in ihres Aermsten Hütte lud zu Gast. Stark wie ein Beter, der auf nächt'ger Flur mit ganzer Seele seinen Gott umfaßt!

Else Torge.

Aleline Beiträge.

Der Unfall Deschanel. Die Zeitungen veröffentlichten zahlreiche Einzelheiten über den auch von uns gemeldeten achtzigstens phantastischen Unfall Deschanel. Der Präsident schüttet sich bei der Abfahrt aus Paris unwohl und nahm ein Päckchen ein; als er sich gegen 10 Uhr in sein Schlafabteil zurückzog, bat er, daß man ihn nicht vor 7 Uhr wecken möge. Gegen Mitternacht wollte er ein Fenster des Zuges öffnen. Er ist dabei, was beinahe unfassbar scheint, durch die 40 Centimeter breite Öffnung herausgefegt. Nur dem Umstand, daß der Zug sehr langsam fuhr, verdankt Deschanel, daß er am Leben blieb. Nur ergab sich der merkwürdige Zustand, daß das französische Staatsoberhaupt, nur mit Pyjama und Strümpfen bekleidet, mitten in der Nacht in

einer vollkommen verlassenen Gegend des Landes lag. Er tappte sich jetzt im Finstern vorwärts und legte so zwei Kilometer zurück. Unterwegs begegnete er einem Arbeiter, dem er sagte: „Er schreien Sie nicht, ich bin der Präsident der Republik.“ Der Mann glaubte zunächst, daß er es mit einem Wahnsinnigen zu tun habe und brachte Deschanel in sein Häuschen. Auch die Frau des Arbeiters erkannte den Fremden nicht, sie erklärte vielmehr, er habe keine Spur Aehnlichkeit mit den Bildern in den Zeitungen. Beide pflegten und verbündeten den Präsidenten, der leicht verletzt war. Seine Bitte, die Behörden zu benachrichtigen, konnten sie jedoch nicht erfüllen, da weitestens im Umkreis kein Telefon vorhanden war. Morgens holte man die Polizei und den Unterpräfekten. Dieser erkannte Deschanel und brachte den Präsidenten im Automobil nach Montargis. Inzwischen fuhr der Zug, aus dem der Präsident gefallen war, weiter, auf allen Bahnhöfen von den Ehrenwachen und von der Bevölkerung mit Börsen „Vive Deschanel“ begrüßt. Erst um 7 Uhr merkten die Insassen des Zuges, daß der Präsident fehlt. Nach zwei Stunden aufgezogenen Telefonierens wurde die Verbindung mit dem Vermissten hergestellt. Deschanel, der an leichtem Fieber leidet, ist inzwischen nach Paris zurückgekehrt.

Die Erbin des Zaren. Aus London wird gemeldet: Die Großfürstin Xenia Alexandrowna, die Schwester des letzten Zaren von Russland, gab in dem Testamentsregister die eidesstattliche Er

Dann verteilten sie Gewehre. Als sie aber kamen sahen, ließen sie davon. Alles flüchtete: die Weiber, die Kinder. Der Alte seufzte. Wieviel, wieviel Volk haben sie hingeschlachtet! Wieviel Unschuldige! Und warum das alles? Frag' sie!...

Ich ging auf den Hauptplatz. Hier ritt ein Lekiner Gedrängler eine wie ein Sturmwind willde Fantasie. Wie eine Kugel flog das kleine weiße Pferdchen, auf das der Lekiner in seiner erdbeartenen Tschirkefella auffuhr, um im Nu wieder herabzuspringen oder sich bis zur Erde aus dem Sattel zu beugen. Die zuschauenden Landleute des Reiters, schrien ihm jubelnd Beifall zu.

Abends wurden in Anwesenheit Korneloms, Alexjewa und der anderen Generale unsere Gefallenen beerdig. Es waren drei. Siebzehn waren verwundet.

In Lekanka aber waren 507 Leichen.

Roman Gal.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

An alle Menschen.

Unter dieser Überschrift haben die englischen Dächer, die in der "Gesellschaft der Freunde" organisiert sind, und auch in unserem Lande ein gesegnetes Liebeswerk treiben, folgenden schönen Aufruf erlassen:

Wir appellieren an alle Menschen, die große geistige Kraft der Liebe anzuerkennen, die in allen warzt und uns alle zu einer gemeinsamen Verbündung bringt. Durch Opfermut und Hingabe bekämpfen wir Unzuständigkeit und Rechtslosigkeit in allen Ländern. Bewusst oder unbewusst führen die Menschen nach einem neuen Lebendweg. Sie rufen nach einem Bunde, das die Welt in Freiheit, Brüderlichkeit und Liebe miteinander verbinden soll; das sie befreien soll von ihren Leidern, Hässigkeiten und ihrer Herrschaft. Alle Menschen rufen nach einer Lebenszzeit, einem aktiven Friedensgeiste auf Erden, nach Wohlgefallen der Menschen füreinander.

Durch die dunklen Wollen kleinlicher Selbstsucht und des gemeinsamen Materialismus leuchtet das ewige Licht des Christus im Menschen. Es kann nie verlöschen. Das Licht Christus im Herzen eines jeden Menschen ist die Grundlage unserer Hoffnung, die Basis unseres Glaubens an die geistige Einheit aller Rassen und Nationen.

Nur darum, weil wir blind gewesen sind dieser wesentlichen Lebendstabsache gegenüber, sind unsere sozialen und internationalen Beziehungen mißglückt und gegenwärtig in Verwirrung.

Die tiefste Notwendigkeit unserer Zeit besteht darin, die immerwährende Wahrheit der gemeinsamen Vaterschaft Gottes — den Geist der Liebe — die Einheitlichkeit der menschlichen Rasse in allen Menschen zu erblühen. Wir haben die Worte Christi im Munde gesührt, aber nicht laut ihnen gehandelt. Wir haben uns laut nach seinem Namen genannt, aber nicht in seinem Geiste gelebt. Nichtsdestoweniger: in allen Menschen lebt ein göttliches Samenkorn. Sowie die Menschen sein Vorhandensein empfinden und dem Lichte Christi in ihrem Herzen Folge leisten, begeben sie sich auf den richtigen Lebensweg und empfinden die Kraft, das Böse durch das Gute zu überwinden. So allein wird die Stadt Gottes auf Erden errichtet werden.

Wir strecken unsere Hand über alle Grenzen, Länder und Seen hinweg, in Kameradschaftlichkeit, Sympathie und Liebe allen Menschen quaten Willens entgegen! Wir rufen alle Men-

schen überall dazu auf, sich zu vereinigen in dem Weihedienste einer Heilung einer gebrochenen Welt, auf daß einer dem anderen helfe, seine Bürde zu tragen und dadurch das Wort Christi erfülle".

Die Loder Finanzämter. Die Loder Finanzkammer, Odrodowsk, 17, die 2. Finanzinstanz bildet, nimmt sämtliche Beschwerden auf ihr unterordnete Finanzämter: die Kreissteuerämter der Loder Wojewodschaft, das Loder Finanzamt, die Staatskassen der Loder Wojewodschaft sowie die staatlichen Bezirksakzise und Monopolämter entgegen, entscheidet Appellationen in Amtsangelegenheiten, Stückausprüche in Steuerfällen und Finanzabgaben in vorgesehenen Gesetzen, die der Kammer von der ersten Instanz vorgelegt werden; erteilt Konzessionen auf Grund von Vorlagen der staatlichen Bezirksakzise und Monopolämter (4. Abteilung, Straße des 6. August 6), bevollmächtigt die Finanzkassen zu Auszahlungen aus Staatsmitteln durch Eröffnung von Krediten für Behörden und Amtler. Der Direktor der Finanzkammer Herr M. Jawabaki empfängt täglich von 11—12 Uhr, Rechtsanwälte von 10—11 Uhr nur Montags, Mittwochs und Freitags. Die Leiter der 1. 2. und 3. Abteilung, Dr. M. Sztejng, A. Orych und Dr. Mazurkiewicz empfangen von 11—12 Uhr täglich (Odrodowa 17). Der Leiter der Abteilung 4. R., Kühnel von 11—12 (6. Auguststraße 6).

Das Bezirksfinanzamt staatlicher Akzisen und Monopole in Loder entscheidet in erster Instanz in allen Angelegenheiten, die mit der Produktion, dem Transport und dem Handel mit Gegenständen, die den Akziseabgaben unterliegen oder ein staatliches Monopol in Loder, oder im Loder Brzeziner und Lenczycker Kreise bilden, in Verbindung stehen. Der Leiter des Amtes Herr Gajdzinski empfängt von 10—12 Uhr (6. August 6).

Das Steuer- und Finanzabgabenamt für Loder und den Loder Kreis (Kosciuszko Allee 14) bewertet

stellt die Bezeichnung der Steuern selbst oder durch Mitarbeit von Kommissionen und erledigt auch alle damit verbundenen Arbeiten. Der Leiter des Amtes Herr Pilcer empfängt täglich von 10—12 Uhr (Kosciuszko Allee 14).

Die Finanzkasse nimmt auf Rechnung des Staatschönes Geld und andere Werte entgegen,

zahlt solche gegen rechtmäßige Aufträge aus und verkauft Staatsanleihe. Der Kassierer Herr Bordzinski empfängt von 10—11 Uhr nachmittags.

Ein Protest der Loder Kaufleute und Gewerbetreibenden gegen das Kriegswucheramt. Am Freitag fand in der Kosciuszko-Allee 17 eine außerordentliche Versammlung der Vereinigung polnischer christlicher Kaufleute und Industriellen statt. Es wurde eine Denkschrift verlesen, die dem Loder Wojewoden über das Kriegswucheramt von dem Verein überreicht werden soll. Der Vorstand des Vereins, der auf dem Standpunkt der Gefügung der wirtschaftlichen Verhältnisse im ganzen Lande sieht, äußert ausdrücklich der Wiederaufnahme der Tätigkeit des Kriegswucheramtes seine Ansicht über die bisherige Arbeit und Richtung derselben wie folgt:

Das Amt müßte vor allem ein Amt von Sachverständigen sein und deshalb zum größten Teil aus Vertretern des polnischen Vereins der Kaufleute bestehen, die eine Untersuchungs- und Sachverständigenkommission mit Entscheidungsrecht darstellen müßten. Das Amt durfte nicht auf eigene Hand Untersuchungen vornehmen,

sondern nur auf Grund von Klagen der Geschädigten einschreiten und keine appellationlosen Urteile fällen und sie selbst vollstrecken, denn das

sind Eingriffe in den Amtsreich der Untersuchungsbehörden des Gerichts und des Finanz-

amtes. Zweitens bietet diese Handlungswweise ein weites Feld für Missbräuche und Bestechlichkeit. Der Staat sei nicht imstande, den Beamten des Kriegswucheramtes Gehälter zu zahlen, die den Bestechungsgeldern unehrlicher Leute gleichkommen. Je mehr Einschränkungen, Verbote und Schikanen gemacht würden, um so mehr blühte die Bestechlichkeit. Die Füllung von appellationlosen Urteilen und ihre Vollstreckung durch das Kriegswucheramt gäben dem Geschädigten nicht die geringsten rechtlichen Garantien. Falls es notwendig sein sollte, können wir zahlreiche Fälle anführen, in denen das Kriegswucheramt in Loder und anderen Städten die Waren selbst beschlagnahmte, diese Beschlagnahme selbst bestätigte und dann die Waren an die eigenen Angestellten und bekannte Personen verkaufte. Zahlreiche Klagen der Bevölkerung aus Städten, in denen ähnliche Amtler arbeiten, beweisen, daß diese Institutionen nicht ihrem eigentlichen Zweck, einer Preisermäßigung für Artikel des ersten Bedarfs herbeizuführen, entsprechen, denn nur durch die vielen Verbote, Höchstpreise und alle möglichen Erhöhungen haben wir die unerhört hohen Preise. Deshalb ist die Tätigkeit des Kriegswucheramtes direkt schädlich für die Allgemeinheit.

Nach der Verlehung dieses Memorials beschlossen die Versammlungen, bei den zuständigen Behörden die Aufhebung der unlogischen Verordnungen des Kriegswucheramtes zu beantragen.

Neue Straßennamenbenennungen. Die Loder Stadtverordnetenversammlung hat im Verein mit dem Antrage des Magistrats vom 19. April d. J. beschlossen, folgende 66 Straßen umzubenennen:

1. Wicha auf Sierakowskigo.
2. Jatobi auf Sierakowskigo.
3. Blota auf Sierakowskigo.
4. Dembowa auf Ks. Brzozki.
5. Góz auf Ks. Brzozki.
6. Konfoma auf Ks. Mackiewicza.
7. Ciemna (Plan 5—G) auf Goplanska.
8. Ciemna (Plan 5—G) auf Kruszwicka.
9. Ciemna (Plan 6—G) auf Goleznienska.
10. Ciemna (6—G) auf Wroclawskia.
11. Ciemna (6—G) auf Wroclawskia.
12. Ciemna (16—G) auf Torunskia.
13. Chłodna (6—G) auf Marynska.
14. Chłodna (7—D) auf Bana.
15. Dembowa (16—G) auf Krakowska.
16. Długa (8,12—G) auf Gdańskia.
17. Długa (4—G) auf Kołłątajowskigo.
18. Długa (2,3—G) auf Solwarczna.
19. Dolna auf Bodniewska.
20. Fajfer auf Brusa.
21. Graniczna (Plan 10, 11—M) auf Grodzka.
22. Graniczna (5, 6—G) auf Konopnicka.
23. Graniczna (Plan 12, 13, 14—M) auf Katransta.
24. Julianowska auf Słonska.
25. Kamienna auf Granitowa.
26. Kruta auf Trauguta.
27. Krutka Franciszka auf Lwowska.
28. Kopernika auf Kazimierza.
29. Lesna auf Wysockiego.
30. Marszałowska auf Kresowa.
31. Michiewicza auf Odycka.
32. Mala auf Bimna.
33. Nowy Świat auf Kłopowska.
34. Nowo Drewnowska auf Piwna.
35. Odrodowa auf Berla Józefowicza.
36. Oko auf Mazurska.
37. Pawia auf Malopolska.
38. Piwna auf Poncyna.
39. Polna auf Warynskiego.
40. Polna auf Drzezki.
41. Poprzeczna auf Zygmuntowska.
42. Kelbachstr. auf Bucsa.

43. Kelmstr. auf Totorzewska.
44. Aleksandrowska auf Hetmańska.
45. Pfeifferstr. auf Dravsko.
46. Reitersstr. auf Kaminska.
47. Srebrzynska auf Sobieskogo.
48. Promysla auf Wapienna.
49. Robertstr. auf Przemysłowa.
50. Stanislawstr. auf Kraszewskiego.
51. Stanislawstr. auf Steja.
52. Szpitalna auf Kołodziejska.
53. Theodorstr. auf Cieszyńska.
54. Wagnerstr. auf Małomiecka.
55. Wandastr. auf Emilie Blater.
56. Wonska auf Lelewela.
57. Wesoła auf Batorego.
58. Wschodnia auf Chrobrego.
59. Włoszczowska auf Wawelska.
60. Włoszczowska auf Malczewskiego.
61. Wawelska auf Janiszew.
62. Zielona auf Konarskiego.
63. Zabia auf Piasłowskiego.
64. Zelazna auf Długoza.
65. Zubzynska auf Ks. Skargi.
66. Radwanska auf Dr. Bamenhof.

Rätsel.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 7 5	Mischeltier
2 11 1	Stadt in Afrika
3 4 8 9 5	Vornivich
4 12 5 13 14 12	Gelob
5 6 15 9	Vogel
6 5 16	Körperteil
7 8 15 1,2	Stadt in Holland
8 14 1	Mädchenname
9 5 7 9	Baum
10 2 15 8 10	Land in Afrika

Silben-Rätsel.

Von Theophile Schwatt. Der Hänsel war ein wilder Bursch. In manchem war bereit. Doch neulich, bei dem frohen Mahl. Da trieb er's doch zu weit. Aus einem großen vollen Fäß. Schlug er den 1—2 aus. Wie sprudelte in schnellstem Lauf Das schöne Bier heraus. Nun wurde Hänsel ein Soldat. Doch paßt es ihm nicht sehr. Das lustige Leben ist zu End'. Gehorchen ist gar schwer. Nach Haus zu gehn beim 1—2—3. Wenn's draußen noch so schön, Daran gewöhnt sich Hänsel nie. Wie traurig wird's ihm gehn!

Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe.
Zweifelhaft — zweifilig.
Arm-Band Armband.

Der Kreuz.

Panischer-Pintischer.

Wichtigste Lösungen jandten sich:

Für ein Rätsel: S. D. mit Gruß an W. Gaebel. M. Sinner mit Gruß an den Rätselontel (herz. Gegengruß), Otto Marks und Ede und Erwin Süßb mit Gruß an den Rätselontel (herz. Dank), die 3 Pensionsschwestern.

Für zwei Rätsel: Eugen Geyer, Rudi Hilpert, Fritz Weigelt, Audi und Walter Graebisch mit herzlichen Grüßen an den Rätselontel (schönen Dank), Eugen Seidel.

Briefkassen des Rätselontels.

Pensionsschwestern. Rätsellösungen werden nur bis Donnerstag abend entgegenommen.

Kaue und verlaufe

alte Garderoben, Pelze, Möbel, Teppiche und verschiedene andere gebrauchte Gegenstände sowie auch eines Kontorpapiers. M. Weizmann, Sienkiewicza 29, links, erster Eingang, 3. Etage. 2461

Kaue

alte Garderoben, Wäsche, Teppiche, Pelze und Möbel. Zahlreiche Geschäfte und Geschäfte. Bielefelder Str. 19, Ecke Długa. Straße Frontladen Weinreich, im kleinen Hause.

Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften und des Verbandes der Güterbeamtenvereine für Polen e. V.

Bezugspreis 10 Mr.

Genossenschaften und Vereine erhalten Preisschärfung.

Poznan-Polen-D 1 (Am Berliner Tor) 8

Kaue

Möbel, Kleider, Teppiche, Garderoben, Schränke, Möbel. Zahlreiche Geschäfte und Geschäfte. Bielefelder Str. 19, Ecke Długa. Straße Frontladen Weinreich, im kleinen Hause.

2 Schlafzimmer-Einrichtungen

(in weiß und hell-Göde) zu verkaufen. Petrikauer Str. 17, im zweiten Hofe. 2617

Belz-Gegenstände

alle Arten kaufen wir und zahlen 100% teurer. Sämann und Dawidowicz, Petrikauer 19, im Hofe. Nehme an verschiedenen Neuerungen.

Von der Heimat zur Fremde

Die Brücke

heist eine Wochenschrift für das Deutschtum im Osten.

Davortragende Mitarbeiter. Verlag Danzig, Große Allee Nr. 38. Durch die Post vierfach jährlich 2,10 M.; mit Ganzsach 2,75 M. (deutsche Währung).

Die Verwaltung der Gesellschaft
Gegenseitigen Kredits Loder Industrieller
macht hiermit bekannt, daß die
außerordentliche
Generalversammlung

der Mitglieder am 4. Juni a. c. um 5 Uhr nachm.
im Saale des Loder Männergesangvereins, Petrikauer-
Straße 243 stattfindet.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht über das Jahr 1919
 - a) Bericht der Revisionskommission
 - b) Entlastung der Verwaltung
- 2) Bestätigung des Verkaufs der Bandsfabrik
- 3) Bestätigung des Voranschlags für 1920
- 4) Statuten Änderung
- 5) Wählen:
 - eines Mitgliedes der Verwaltung,
 - zweier Mitglieder des Conseils,
 - drei Revisoren,
 - drei Kandidaten für dieselben.

Sollte die Generalversammlung zu dem oben ange-
bauten Termin nicht zutande kommen, so findet die-
selbe am 18. Juni a. c. im zweiten Termine statt und
ist dann beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der
dazu erschienenen Mitglieder.

Es wird um recht zahlreiches und pünktliches Er-
scheinen der Mitglieder ersucht.

im eigenen Lokal, Petrikauer Straße 243

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das verflossene Vereinsjahr;
2. Erhöhung der Mitgliederbeiträge
3. Wahl des Vorstandes.
4. Erledigung von Anträgen, die bis zum 1. Juni eingegangen sind.

Falls die Generalversammlung um 5 Uhr nicht beschlußfähig sein sollte, findet sie am

selben Tag, abends 8 Uhr, als im 2. Termine einberufen statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der

erschienenen beschlußfähig.

Der Vorstand.

VII.-II. Mädchen-Gymnasium

von
Melida Schnelke

mit Rechten der staatlichen Schulen
Swangelska Nr. 9.

Anmeldungen neuer Schülerinnen werden täglich
von 11—1 Uhr entgegengenommen.

2619

Aufnahmeprüfungen finden am 7. Juni statt.

8 Kl. Mädchen-Gymnasium

von **A. ROTHERT**,

Kościuszko-Allee 71.

2627

Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 2. Juni, 9 Uhr
nachmittags. Anmeldungen werden in der Schulkanzlei täglich
zwischen 9 und 1 Uhr entgegengenommen. Beizubringen sind:
Tausch- und Impfschein. Die Einschreibegeschäft: bereits 25 Markt.

Unter mindestens Erlaubnis am 22. April 1920 sind die Bezeugnisse
der Schule gleichbedeutend mit denen der staatlichen Schulen.

Deutsches Glässig. Realgymnasium

zu Pabianice.

Die Aufnahmeprüfungen finden am 10. Juni, nach-
mittags 4 Uhr, statt. Anmeldungen werden in der
Schule Sw. Józka 6 jeden Vormittag von 1/2 bis 10 Uhr
angenommen.

Bei der Anmeldung sind Tausch- und Impfschein,
sowie etwaige Bezeugnisse mitzubringen.

2623

Die Schulleitung.

Zahnärzte

A. u. L. Zadiewicz

Empfangs: v. 10—1 Uhr u. v. 3—7½ Uhr abends.

Lodzer Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer Straße 86 (Haus Petersilge).

Für alle Bevölkerungsklassen zugängliche Preise.

Schmerzloses Zahnziehen.

2625

Kunst-Weberei

Es werden in Herren-, Damen-
Wollstrickungsstühlen und sämtl.
Waren u. Teppichen, Zöpfer aller
Art unerhört kostengünstig vertrieben.

Petrikauer 117,

2. Eingang.

2649

Textilwaren.

Schulterplaids, Kopftücher, Blaudruck, Bettste,
transit und mit Ausführ.

2658

G. Gradiš, Wien I., Franz Josef Kai 49.

Allerbeste schwedische

Milchentrahmungs-Maschine

„DIABOLO“

40—500 Liter Stundeleistung

S. JAKUBOWITZ

Warschau,

Zelazna-Brama № 6,

Filiale: 1910

Lublin, Krak. Przedm. 51

Für Reparaturen, um Abdichten und Eindichten aller Art von
Wapp., Ziegels- und Blechdächern, zum Dichten von Mauer- und Schläuchen,
zur Trockenlegung feuchter Wände, Keller u. s. w. auch als

Giebemasse und falt verwendbar,

Externe Öl's Mitt vom Lager.

G. O. Kühn, Lódz, Zgierzka № 56

Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Am 9. Juni 1920, um 5 Uhr nachmittags

General-Versammlung

im eigenen Lokal, Petrikauer Straße 243

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das verflossene Vereinsjahr;
2. Erhöhung der Mitgliederbeiträge
3. Wahl des Vorstandes.
4. Erledigung von Anträgen, die bis zum 1. Juni eingegangen sind.

Falls die Generalversammlung um 5 Uhr nicht beschlußfähig sein sollte, findet sie am

selben Tag, abends 8 Uhr, als im 2. Termine einberufen statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der

erschienenen beschlußfähig.

Der Vorstand.

Der